Mathilde,

ein Schauspiel,

in

drey Aufzügen,

von

L. F.

München,
bey Joseph Aloys Crätz,
in der Kaufinger-Gasse im von
Russischen Hause.
1774.

Personen
des Schauspiels.

Mathilde, } zwo unlängst verheyrathete adeliche Stands-Personen.
Bellarini, }

Ruggerio, verstellter Freund des Bellarini.

Sensalina, eine junge Wittwe, und vermeynte Vertraute Mathildens.

Benvoglio, Mathildens Vater.

Dandino, ein Haupt der Banditen.

Zween andere Banditen.

Ein Gefreyter.

Einige Bediente.

Ein paar Soldaten ohne Gewehr.

Wache.

Die Handlung geht in Rom in dem Hause des Bellarini vor, fängt mit dem Anbruche des Tages an, und endiget sich erst um Mitternacht.

Die

Schnitter

Ein

Schauspiel

In drey Aufzügen

Mit Arietten

Aus dem Französischen des Hrn. Favart Uebersetzt

Von

Johann Heinrich Faber,

Hochgräfl. Neippergischen Sekretair.

-- -- -- -- -- Laß viele Aehren fallen
Damit sie desto mehr auflesen könne.

Frankfurt am Mayn,
Bey Johann Georg Eßlinger.

ja vor mir, soviel man weiß, Niemanden geliebt. — Welch schändlicher Verdacht, wegen einer freundlichen Mine, wegen ein paar Worten.? — — Doch woher der Kaltsinn gegen mich, woher die Gleichgültigkeit, die ich schon ein ganzes Monath bemerke? — Und das Briefchen? — Meine Zweifel sind gerecht. — (ganz heftig) Ich habe es ja selbst gesehen. — — So ist denn alle Glückseeligkeit unsicher, und versetzt nur schmerzhafte Wunden, statt der Vergnügungen, die wir uns versprechen. — — Ich muß meiner Sache gewiß werden, ich muß hinter die Geheimnisse dieses Hergangs kommen, es koste, was es will. — Einfältiger Mann! wie willst du gewiß werden? Man wird vor dir alles sorgfältig verbergen. —. — — O ihr angenehmen Stunden der ersten Tage, der ersten Wochen meiner Ehe, wo seyd ihr? — Eine reitzende Gemahlinn, in jeder Absicht liebenswürdig, unschuldig, tugendhaft, nur mir allein ergeben. — Und jetzt — Nein, sie kann unmöglich so schnell, so ganz böse geworden seyn. — Aber — tödtende Zweifel! ich muß alles erfahren; ich gehe, ich eile. — und wohin? Wo willst du hin? — So gemartert kann ich nicht länger leben. (Er horcht, und läuft auf seinen Freund zu, der eben kömmt.)

Zweyter Auftritt.

Bellarini, und Ruggerio.

Rugg. Guten Morgen, Bellarini! Wie schon so rüstig, noch so früh im Tage? Es ist Ihnen

doch

doch nichts schlimmes begegnet, daß man Sie, wie mir gesagt ward, um diese Zeit mit bedeutender Mine und schnellen Schritten über den Kirchhof laufen sah? Die Sorge für Sie brachte mich so zeitig in Ihr Haus.

Bellar. Es ist mir gerade das Schlimste begegnet. Beträfe es einen Theil meines Vermögens, meiner Güter, das wäre erträglich.— Allein — (er wirft sich wieder ganz verzweifelnd in den Lehnstuhl) Dir Liebe sey es geklaget!

Rugg. Heraus mit der Sprache, noch werde ich nicht klug. Sie hielten sonst nichts vor Ihrem Freunde geheim.

Bellar. Gut, Sie wissen die Klagen, die ich eine Zeit her über den Kaltsinn meiner Frau führe?

Rugg. Nun?

Bellar. Sie kommen zu oft in dieß Haus, als daß Ihnen verborgen seyn könnte, daß ich zu diesem Kaltsinn durch nichts einigen Anlaß gegeben.

Rugg. Was ferner.

Bellar. Diese meine Klagen also, meine Muthmassungen sind nicht mehr eitle Grill n, wie Sie mich bisher bereden wollten. Eine einzige halbe Stunde hat mir jezt so viel Licht verschaffet, als nur immer nöthig ist, mich vollkommen unglücklich, bestürzt, verzweifelt zu machen.

Rugg. Wunderlicher Freund! ich sagte Ihnen ja beständig, man müsse niemal zu den Tugenden der Frauenspersonen ein so blindes Zutrauen hegen. Aber ich sagte Ihnen auch zugleich, daß man

bracht haben. Ich bin bey Ihrem unverdienten und niederträchtigen Schimpfen so gleichgültig geblieben, als ich es vor sechs Monaten war, da mich die Klotzische Bibliothek einen Orpheus, einen Anacharsis nannte und im völligen Enthusiasm ausrief: Maynz mag sich glücklich schätzen einen solchen Lehrer zu haben. Das kann wohl nicht dieselbe Klotzische Bibliothek seyn! Woher diese plötzliche Veränderung kömmt, kann ich indessen doch errathen. Die Klotzischen Recensenten baten mich in Briefen, die ich noch öffentlich vorzeigen kann, Ihre Bibliothek auch in unsern Gegenden bekannter zu machen. Vielleicht war der Abgang der Exemplarien bey uns nicht stark genug? Was kann ich dafür? = =

Sie schreiben ganz unbedachtsam hin: „Einerley Verfasser mit dem prosaischen „Stücke hat **ohnstreitig** Fabers Trauer„spiel in Versen.“ Erlauben Sie, daß ich mich Ihres Ausdrucks bediene: „Narr,

„warum

„ warum hast du die Hamannische Vor-
„ rede nicht ganz gelesen?“ = = Steht das
prosaische Stück nicht unter den Quellen,
aus welchen ich geschöpfet habe? = = Noch
mehr = = Alles, was Sie thun, mein lie-
ber Herr Thst. nur lügen Sie nicht. Sie
schreiben: „ Ich setzte einen grossen Fluch
„ darauf, wenn man mein Trauerspiel
„ nicht ganz durchließt.“ Davon steht
nicht ein Wort in meiner ganzen Vorrede:
Doch diesen locum communem haben Sie
nur deswegen gebraucht, um die feine
Satyre nachsetzen zu können: „ Aber ich
„ glaube kaum, daß viele mehr als zwey
„ (zween) Auftritte werden aushalten
„ können.“ = = Sie sind alle ausgehalten,
und in Düsseldorf und in Frankfurt auf
Begehren wiederholt worden; sogar floß
bey der Declamation einer Rischarinn und
eines Wahrs manche Thräne. = = Doch!
Thränen, die nicht in Berlin und Halle
geweint werden, sind kein Beyfall. = =
Sie können aus meiner Vorrede schliessen,

 wie

wie gern ich mich einem billigen Urtheile der Kunstrichter unterwerfe. Ich gestehe es gern, daß ich selbst mein Trauerspiel zurückwünschte, aber selten um der Fehler willen, die Sie tadeln. Hätten Sie mir die blinde Nachahmung des schlechten Plans in meinem vorgelegten Muster, Unbestand in den Charactern, Unwahrscheinlichkeit in den Verwickelungen und den Mangel des Zusammenhangs vorgeworfen: so würden Sie mit mir einerley Meinung gewesen seyn. Aber was werfen Sie mir vor? „schlechte Versifi-„cation?“ Darüber soll das Publikum Richter seyn, und ich bin stolz auf Ihren Tadel, weil ich ihn mit dem Verfasser des Aurelius und der Thusnelde theile. — Die übrigen Vorwürfe will ich nur in soweit beantworten, als sie mich mit dem prosaischen Verfasser gemein treffen. Sie lachen über die Ahndungen der Elisabeth. Cronegks und Schlegels Heldinnen haben ähnliche Ahndungen und sie sind doch

keine Vapeurs. Sie sagen sehr spöttisch: „das Andenken der rieselnden Bäche und „der singenden Vögel wäre alles, was „Yariko noch aus America mitgebracht „hat.“ = = Nein, mein Herr, sie hat auch noch Tugend mitgebracht, und das war Ihnen eben nicht lieb. Sie kam von Gellerten gekleidet. Was hat sie denn wohl noch mehr mitbringen sollen? Vielleicht Klotzens Bibliothek? Nein, diese geht in Deutschland nicht genug ab, und überdieß wäre Yariko zu gewissenhaft dazu gewesen. = = Sie werfen mir ferner vor: „Yariko drückt sich nicht „zärtlich genug aus. Der Herr Recensent hätte sie selbst dem Sklavenhändler verschenkt.“ = = Ey, was für eine Zärtlichkeit verlangen Sie denn? Vielleicht eine solche, welche die Eifersucht der Schaarwache in verbotenen Häusern störet? = = Sie drücken sich ferner aus: „Wie „elend ist die Beschreibung ihrer Bekanntschaft mit Inkle.“ Entweder ha-

 ben

ben Sie nicht gewußt, daß diese ganze Beschreibung von Wort zu Wort aus Gellerten ist, oder Sie haben diesen Vater der deutschen Dichtkunst selbst striegeln wollen. Im erstern Falle hätte es Ihnen meine Magd sagen können; und im letztern Falle sind sie der leibhafte Herr Thst. = = Endlich wünschen Sie dem Verfasser, „daß ihm das Parterre mit Steinen seinen Beyfall bezeigte.“ = = Wie witzig! wie fein! Wenn das Publikum die Rechte Ihres Parterrs hätte, so wären Sie längst ein Stephanus, aber kein Märtyrer.

Sollen Ihre Recensionen inskünftige mit Nutzen und zu Ihrer Ehre gelesen werden: so nehmen Sie von mir den freundschaftlichen Rath an:

Parce, puer, stimulis & fortius vtere loris.

Ich bin rc.

Maynz, den 20 May,
1769.

Vorbericht.

Von gegenwärtiger Uebersetzung soll das Publikum Richter seyn; verdienet der Zwang französische Arietten in deutsche zu übersetzen, ohne im mindesten den Sinn des Originalverfassers zu verlieren, einige Nachsicht: so verdiene ich vielleicht noch mehr, da ich zugleich alle Arietten unter die Noten des französischen Textes gesetzt habe. Ich weiß wohl, daß für gewisse Kunstrichter auch dieß kleine Büchelchen unter aller Kritik und nochmals und abermals unter aller Kritik seyn wird; allein ich leiste hier dem Publikum den theuresten Eid, daß ich mich in meinem Leben mit keinem einzigen unserer Kunstrichter mehr herumzanken werde. Es seyen ihnen hiermit alle Machtsprüche erlaubt und sollten sie auch auf die niederträchtigste und pöbelhafteste Art gesagt werden. Seitdem unsere Recensenten von dem ersten

heilsamen Zwecke der Journale abgegangen sind und nicht mehr mit einem unterrichtenden Tone Fehler angemerkt und gewiesen, wie solche zu verbessern wären, sondern ihr Zuchtmeisteramt dazu misbraucht haben, theils auf Kosten der Höflichkeit witzig zu seyn, theils ihre Leidenschaften auf eine privilegirte Art begnügen zu können: seit dieser Zeit, sage ich, habe ich angefangen, sie als Papageyen anzusehen, die uns vom vierten Stockwerke Schimpfwörter herunterrufen; doch, sie beisen nicht weiter als das Gegitter ihres Bauers geht, und vielleicht bekommen sie endlich eine bittere Mandel. Sie seyen tausendmal gelehrter als ich; ich werde immer noch stolz darauf seyn, in den Augen des aufrichtigen Weisen, aus Mangel besseren Unterrichts als ein mittelmässiger Schriftsteller mit einem recht guten Herzen zu erscheinen. Herr Schmidt glaubt, ich verdiene nicht von ihm erwähnt zu werden. Gut, so erwähne er mich nicht mehr. Noch besser, wir wollen dem Publikum einen doppelten Dienst erweisen und die Feder beide niederlegen; denn Kritiken muß Herr Schmidt gar nicht machen. Und damit leben Sie wohl, Herr Schmidt.

Die

Die Schnitter

Ein Schauspiel.

Personen.

Candor, der Herr vom Dorfe.
Herr Hellmuth.

Hannchen, Mad. Brochard.

Anne, Hannchens Stiefmutter.
Mad. Principalinn.

Dolival, Candors Neffe. Herr Huck.

Peter, Candors Verwalter und Vertrauter.
Herr Marchand.

Wilhelm, ein alter Schnitter.

Lise, Ursel, Käte, } drey geschwätzige Weiber aus dem Dorfe.

Hanns, Michel, Jakob, } drey Schnitter.

Schnittersleute beiderley Geschlechts.

Bedienten des Candors, Ein Bedienter des Dolival, } stumme Personen.

Erster

Erster Aufzug.

Der Schauplatz stellet eine Landschaft vor; rechter Hand ist eine Strohhütte, neben welcher man eine steinerne Bank sieht. Linker Hand ist ein kleiner Hügel, den ein Ulmbaum umgiebt; aus dieser Gegend springt ein Quellwasser, welches in einen Umfang fällt, der ein Becken vorstellt. Hinten ist ein aneinander hangendes hohes Gebirg, das sich in der Entfernung verliert. Etwas weiter sieht man das herrschaftliche Schloß; der übrige Platz stellet ein weites Kornfeld vor.

Erster Auftritt.

Anne, Hannchen.

Man sieht die Sternen noch; die Morgenröthe fängt an, sich blicken zu lassen. Die kleine Hütte steht offen; der Schein einer Lampe erhellet sie. Anne, die auf der Bank sitzet, spinnet an ihrem Rocken. Hannchen mißt in dem innern Theile der Hütte einen Scheffel Korn.

Anne.

*) In dem ersten Aufzuge heitert sich der Himmel nach und nach auf; die Morgendünste werden von der aufgehenden Sonne vertrieben; in dem zweyten Aufzuge steht die Sonne über dem Horizonte; und in dem Anfange des dritten erscheinet sie in ihrer völligen Höhe und geht nieder bis an das Ende des Tages. Diese immer fortgehende Bewegung muß unvermerkt geschehen, aber ihre Wirkung muß sich in den drey Aufzügen genau spüren lassen.

Anne.

Arie.

Unsre Stunden fliehen, fliehen,
Wie hier das Garn aus meiner Hand,
Man muß sie zu Rathe ziehen;
Sie sind ja für jeden Stand.

An der Seite meines Gatten
War ich einst glücklich ohne Neid:
Doch so schnell, als wie ein Schatten
Flieht des Lebens Frölichkeit.

Unsre Stunden fliehen, ꝛc.

Jeder Tag hat vorgeschrieben
Arbeit für den Müßiggang;
Will man sich im Guten üben,
Wird uns nie ein Tag zu lang.

Unsre Stunden fliehen, ꝛc.

Hannchen.

Seht, meine liebe Mutter, gerade so stark war der Ertrag der Aehren, die ich gestern den Schnittern unsers lieben Herrn Candors nachgelesen habe. Der Herr ist doch recht sehr gut!

Anne.

Da hast du wohl gethan, Hannchen; doch schone dich ein wenig, deine Kräften sind schwach, und dein Arm zu so rauhen Geschäften noch zu jung.

Hannchen.

Darf ich wohl etwas versäumen, wenn ich euch helfen kann? O! ich bin stark genug, um nicht undankbar zu seyn . . . Der Tag bricht an; es wird schon ziemlich helle. Soll ich itzt die Lampe ausblasen?

Anne.

Ja, freylich. Wenn man arm ist, thut auch der geringste Aufwand wehe.

(Hannchen geht in die Hütte die Lampe auszublasen.)

Anne.

Das arme Kind! Ach! — in welchem grausamen Zustande —

Hannchen.

(Da sie ihre Mutter seufzen gehöret, läuft sie heftig gerührt zurück.)

Ihr seufzet, Mutter?

Anne.

Ich beklage dein Geschick: o meine Tochter; die Geburt hatte dich nicht bestimmt, deine jugendlichen Tage so traurig mit mir zuzubringen.

Hannchen.

Mein Entschluß ist ja gefaßt, Mutter, zärtliche Mutter! Wie viele Thränen würde es euch kosten müssen, wenn ich aufhörte zu arbeiten. Ich würde sehen, daß ihr in dem schimpflichsten Elende schmachtet — Nein, auch die mühsamste Arbeit wird mir angenehm.

Arie.

Kaum benetzt der Thau das Grüne,
Der die bunten Felder tränkt:
O! dann schwärmet schon die Biene
Die sich an die Blumen hängt;
Schon entweichet aus den Wäldern
Unsrer jungen Sänger Chor,
Suchet Körner auf den Feldern
Und ihr Fleiß kommt mir zuvor.
O! dann such ich noch geschwinder,
Denn mich lockt der Schnitter Spur;
Glaubts; für alle ihre Kinder
Sorgt die gütige Natur.

achte, daß man sie dem Spotte der Welt und der Wuth ihres Mannes wohlbedächtlich aussetzen wollte. — O, wie wird sie erröthen, wie wird sie wimmern, wie wird sie sich selbst fliehen wollen! — Zuerst der Anführer zu allem Unglücke seyn, und dann den Unglücklichen verhöhnen, und selbst anklagen, das ist der höchste Grad einer Rache, wozu man mit Ueberlegung schreitet. — Madame! So eine Rache ist weit empfindlicher, als Gift und Dolche. — Verstehen Sie jetzt meinen Plan.

Sens. Sie sind ein erstaunlicher Mensch. — Wehe allen denen, die es jemal wagen, Sie zu beleidigen! — Bald möchte ich Sie selber zu fürchten anfangen. — — (schalkhaft) Wie aber? was ist zu thun, wenn Mathilde durchaus in keine fremde Liebe einwilligen will?

Rugg. Und das können Sie fragen, Sie, welcher nie Muth und Witz gebrach, wenn Sie mir bisher was zu Stande bringen halfen? — Gut, ich verstehe Sie, schalkhafte Freundinn! (er stellt sich verliebt, und küßt sie geschwind) Dieser Kuß sey Ihr Unterricht zu Ausführung unsers Geschäfts. — Machen Sie indessen die Sachen mit den Briefen und dem Porträte — — —

Sens. St.! Stille! ich höre was auf dem Saale. Es wird Mathilde seyn. — Gehen Sie; Es ist besser, wenn ich mit ihr allein bin. Denn, wenn ich nicht irre, so soll ein neuer Kunstgrif von mir schon wieder gewirkt haben.

(Ruggerio geht ab.)

Sens.

Sens. (für sich,) Riesenmäßige Stärke der Liebe! — Ich sehe das Unrecht, das Höllische einer so unerhörten Rache ein, und doch — — ich bin, ich bleibe die Gehilfinn des Satans in menschlicher Gestalt. — Mein schwaches Herz ist gefesselt, und kann das Joch nicht abschütteln, und sucht die Rechtfertigung seines Thuns, in der Unmöglichkeit, sich von seiner Leidenschaft loszuarbeiten. Mein Wille ist nicht mehr frey, meine Entschlüssungen stehen nicht mehr in meiner Willkühr; nur dieser Entschluß ist festgesetzt, daß ich dich Ruggerio, nicht lassen kann. — O, ich liebe dich, — so ein Teufel du auch bist.

Fünfter Auftritt.

Sensalina, Mathilde.

(Mathilde geht nachdenkend und betrübt herein, und bemerkt Sensalinen nicht.)

Sens. (für sich,) Sie bemerkt mich nicht, meine neue List muß von guter Wirkung gewesen seyn.

Math. (für sich allein.) Ich habe meine Sache dem Himmel und dem Gebethe der Armen empfohlen. — Und doch — — welch ein neuer Schlag! (sie zieht ein Papier unter dem Tuche hervor, das sie in der Hand hat) O GOtt! ich gewinne ihn nicht wieder. — — (sie sinkt auf den Lehnstuhl, die Hand vor das Gesicht, besieht das Papier etlichemale, und weint)

Sens. Madame, englische Freundinn! was ist Ihnen? — — Hören Sie mich doch, — ich bin Ihre Sensalina. — Was ist Ihnen denn schon wieder begegnet?

Math. (sie erhebt sich) Sind Sie es? — Ach! ich bin verlohren. Seine Liebe ist dahin, unwiederbringlich hin. — Nehmen Sie, lesen Sie — und dann — — (sie sinkt wieder zurück, und jene lieset stille.)

Sens. (verstellt) Himmel! was ist das? — Madame! wo, wie kamen Sie zu diesem Papiere? — Ich traue doch kaum meinen Augen.

Math. Als ich zurück von der Kirche gieng, und in dem Seitengäßchen an die Thüre unsers Hinterhauses kam, sah ich ein ganz schlecht gekleidet junges Mädchen eben nach der Glocke langen. Ich fragte, was sie hier wollte, warum sie nicht vorne eingelassen zu werden suchte. — Nur ein paar Worte sollte ich mit dem gnädigen Herrn hier sprechen, war die Antwort. Ich bin seine Frau, sagte ich, vertraue sie mir alles, ich werde es ihm gewiß ausrichten. — Nun, wenn das ist, sprach sie, wird es wohl einerley seyn, wenn ich Ihnen dieß Billet einliefere. — — O Sensalina! welche Bestürzung fühlte ich, als ich damit in mein Zimmerchen eilte, und leider! diesen Innhalt las.

Sens. So recht; Man muß hübsch die nächsten besten fremden und jungen Personen zum Brieftragen auswählen, damit man nur nicht hinter die Schliche komme. — Verdammte Unter-

terhändlerey! — — Ich zittere, so oft ich einen Blick auf dieß verwünschte Billet werfe — (Sie ließt wieder still, und Mathilde sinkt in ihre vorige Stellung zurück:) — — Erschrecklich! — welche Ausdrücke! — (laut lesend,) „o wenn nur bald die glückliche Stunde sich näherte, da unsere Liebe nicht mehr uns allein, sondern auch der Welt bekannt seyn dürfte.„ — Und das schreibt ein unverheyrathet Frauenzimmer an einen jungen Ehemann? Sie wünscht den Tod seiner Gemahlinn? — Ich erstarre — Und wer ist sie denn? — (liest) Laura Zanti. —

Mathilde. Schliessen Sie jetzt aus Ihrem Gefühle erst auf meine Schmerzen. — (sie springt auf, und wischt sich öfters die Thränen) O Bellarini, Bellarini, wo bist du? welche Schlange hat dein Herz vergiftet, welche Furie hat mir es entwandt? — Meine Glückseeligkeit — ein Schatten, ein Traum war sie. — Er ist vorbey der süsse Traum, — sein Andenken ist tödtend. — Diese fremde Neigung, diese Bekanntschaft kann nicht mehr neu seyn, der Schluß des Briefes zeigt es. — Und gleichwohl — ich hasse ihn nicht, ich liebe ihn, ich bin bereit alles zu wagen, was man mir nur rathen, was ich mir nur vorstellen kann, — seine Liebe wieder zu erhalten. — — Hat etwa diese Laura zu mächtige Reitze? — Ich muß sie kennen lernen, koste es, was es will; ich muß sie sehen. — Nicht die erste Buhlerin, die den besten Mann durch falsche Reitze geblendet, verführet hat. — Und wenn sie die Reitze der Ci-

there besitzt, wenn die Künste aller Buhlerinnen in ihr zusammen vereiniget sind, so muß ich doch die Menschlichkeit in ihr rege machen. Vielleicht ist ihrerseits Mangel oder Eigennutz, und keine Neigung, wie gemeiniglich bey solchen Leuten, der Grund der Verführung? — Ich will zu ihr gehen, ich will ihr hinlängliche Summen anbiethen, ich will sie bewegen, sich einen Gatten auszuwählen, und mir die Sorge der reichlichuen Ausstattung zu überlassen; Ich will, ja ich will, — mag sich mein Herz auch noch so sehr sträuben, — zu ihren Füssen fallen, ihre Knye umfassen, und klagen, und weinen, und bitten, nur um meinen Bellarini bitten; ich will ——

Sens. (Die bisher ganz erstaunt zu seyn sich anstellet, wird bey diesen Worten rege.) Was wollen Sie, Madame? — Sie schweifen beynahe aus Heftigkeit des Schmerzens und der Liebe aus. Sie wollten einer verhärteten Buhlerin die boshafte Freude gönnen, sich an Ihrer Erniedrigung, wenn Sie Ihr zu Füssen lägen, zu weyden? Denn anders würden Sie wohl nichts mit ihrem Unternehmen ausrichten. — Die Ehefrau sollte die Maitresse ihres Eheherrn fußfällig um diesen Eheherrn bitten? — Nein, das lasse ich nicht geschehen, so lange ich ihre Freundin heisse. — (bey Seite) Es ist hohe Zeit die Saiten anders zu spannen. — — Hören Sie mich an! — Sie haben dem Himmel Ihr Anliegen empfohlen, und das war das Beste. Nun erwarten Sie aber auch mit Zuversicht die Hülfe desselben, und thun inzwischen nichts, als mit

mir

mir auf Gelegenheiten lauern, wo wir endlich doch wieder was immer für einen Weg zum Herzen Ihres Gemahls finden, ihm die Augen öffnen, und ihn so rühren, daß er selbst seine Thorheit einsieht, und bereuet. — — Wenn, (doch ich hoffe es nicht) alle unsere Mühe vergebens wäre, wenn keine Zärtlichkeit, kein Mittel mehr auf Ihren Herrn wirken sollte, — — dann — ich kann nicht weiter reden. —

Math. Reden Sie, reden Sie, meine Liebe! Alle Ihre Worte halte ich für Rath, für Eingebung des Himmels.

Sens. Was ist zu thun, wenn Bellarini wider unser Hoffen selbst gegen die Stimme der Natur taub wird, wenn die nichtswürdige Zanti ihn ganz mit schweren Ketten fesselt, und er diese Ketten küsset? — Harter Rath, den ich gebe, ich bekenne es, — — Gift muß wieder mit Gift vertrieben, Abneigung mit Abneigung, Untreue mit Untreue vergolten werden.

Math. Wie! was höre ich? welchen Rath giebt mir meine Freundin? Sie scherzen doch nicht mit meinem Unglücke?

Sens. Das dachte ich, würde heraus kommen. — Aber wissen sie auch schon alles, wo ich mit meinem Rathe hinaus wollte? — Wenn alle Stränge reissen, versteht sich, so weiß ich kein anders Mittel mehr, ausser, daß Sie sich wenigstens anstellen müssen, als verachteten Sie Ihren Gatten, wie er Sie verachtet, als hätten Sie, wie er, eine auswärtige Liebe, als wären Sie, wie er, auf nichts anders bedacht, als Ihrem

Peter.

Ey! Sie sind auch zu gut.

Candor.

Schweig. Durch solche Geschenke wird derjenige reich, der sie giebt. Mir ist die Armuth heilig; sammle diese Aehren auf; — hörst du? — thu was ich dir sage.

Peter.

(Giebt Hannchen die Aehren wieder in die Schürze, die sie hatte fallen lassen.)

Nun, so nimm das ganze Feld, weil es der Herr haben will.

Hannchen.

Dieß Geschenk will ich recht wohl anwenden.

Candor. (bey Seite.)

Ihr holdes Wesen rühret mich; ich fühle — wahrhaftig; dieß Mädchen ist sehr einnehmend.

Fünfter Auftritt.

Dolival, Candor.

Dolival.

Ey, guten Tag, mein lieber Oheim.

Candor.

Aha! Dolival bist du es; ich habe dich nicht vermuthet, mein guter Neffe! nun, heuer sehe ich dich sehr frühe.

Dolival.

Ich habe mich weggeschlichen, um eine kleine Reise vorzunehmen. Paris mag sich auch daran gewöhnen, mich auf einige Zeit zu entbehren. Ich glaube aber nicht, daß ich lange hier bleiben werde.

(Er sieht sich unruhig, doch ungezwungen allenthalben um.)

Ein gewisses Geschäft — muß noch zu Ende gebracht werden — die Jagd ist immer noch meine Hauptleidenschaft. — Mein lieber Oheim, sind die Rebhüner schon groß?

Candor.

Das Feld ist noch nicht leer, und mit Ehrfurcht verschone ich die Schätze, welche es trägt. Den Verlust derselben kann kein Vergnügen ersetzen.

Dolival.

Sie wissen, daß ich immer auf das Wildpret Achtung gebe, und dieß that ich auch unterwegs auf meiner Reise in der Postchaise — denken sie nur, nicht ein einiges Feldhun hab ich angetroffen. — Nicht ein einiger Jäger hat sich blicken lassen, nicht einmal ein Kerl, der auf die Jagd Achtung gegeben hätte.

Candor.

Die Hüter meiner Jagd sind meine Unterthanen.

Dolival.

Ach! mein guter Oheim! ich wette, daß es in ihrem Banne den ganzen Tag Wildprets Diebe genug giebt.

Candor.

Es kann seyn; doch mein Tisch ist hinreichend damit versehen.

Dolival.

Aber so haben Sie nie das Vergnügen zu schiessen und zu treffen?

Candor.

Was ist denn dieß für ein Vergnügen?

Dolival.

Das einige, welches ein geschickter Jäger in seinem Leben fühlen kann.

Sens. Bald weiß ich selbst nicht mehr aus ihr zu kommen. Tiefsinn und Schwermuth, und darauf verstellte Heiterkeit, und dann wieder Tiefsinn wechseln mit ihr ab. — Ich wünsche das Beste — allein — — — Doch sie erwartet mich. (will gehen.)

Bellar. (hält sie zurück) Ich lasse Sie nicht fort; Sie sind auch meine Freundin! erinnern Sie Sich dessen. — Nehmen Sie mir meine Freyheit nicht übel: Sie wissen, ein Verliebter, der einmal, leider! Ursache hat, mißtrauisch zu seyn, vermuthet immer etwas schlimmes, fühlt immer Ahndungen. (schmeichelnd) Ich sah Sie kurz zuvor ganz schnell und etwas betroffen ein Papier in die Tasche stecken, — — darf ich bitten? — Es war doch nicht von meiner Frau? — etwa —

Sens. Es war ein alter Brief von einem meiner Verwandten, den ich lange in der Tasche trage, und der mir ohngefehr mit dem Schnupftuche entfiel. — Mathilde muß zu lange warten. — Ich empfehle mich. (will gehen.)

Bellar. (hält sie zurück) Nein, ich lasse Sie nicht. — Auch Sie, beste Sensalma, auch Sie sind wider mich? — Ihre Rede und Ihre Hurtigkeit im Einstecken verhalten sich schlecht zusammen. — — Glauben Sie denn, ich sey gesinnt etwas zu unternehmen, das meiner Frau nachtheilig seyn sollte? — — Ich schwöre es Ihnen, daß ich ohnerachtet der Abneigung Mathildens gegen mich, ohnerachtet der verschiedenen Vorfällen, die mir billig bedenklich scheinen könnten, sie doch noch liebe, und lieben werde,

so

achtung für sie. Der mühsamen Arbeit ihrer Hände haben wir unsern Unterhalt, unser Leben zu verdanken. Diese Classe der Menschen, die du verachtest, ist das Schlachtopfer solcher Leute, welche zu nichts tauglich sind. Wenn ihr unbedachtsame Jünglinge mit Schwärmen und im Spiele all euer Gut verloren habt, dann presset ihr diese armen Leute aus, um eure Thorheiten bezahlen zu können. Die Ausschweifungen, in die ihr euch stürzet, verschliessen euer Herz vor der Stimme des niedrigen Unglücklichen, und die fortdaurende böse Gewohnheit verhärtet es. Die Müßiggänger sind vergnügt, und die arbeitende Landleute seufzen. Sie erheben den Werth der liegenden Gründe, die ihr besitzet, damit ihr sie desto theurer verpfänden könnt; und euer Dank ist, daß ihr sie durch eure Unordnung mit in euren Untergang zieht. Eure Verschwendung machet sie arm; sie bauen die Erde, und ihr seyd eine unnütze Last derselben.

Dolival bey Seite.

Mein Oheim besitzt alte Vorurtheile.

(laut)

Wie sehen Sie aus, mein Oheim! der Wohlstand will, daß wir uns unsrem Stande gemäß kleiden. Man würde sie für einen guten ehrlichen Pachter halten.

Candor.

Ich habe die Ehre einer zu seyn, und ich weiß mir meinen Pacht wohl zu nutze zu machen; es ist meine einzige Beschäftigung, den unzähligen kleinen Pflichten, welche dieses Amt in sich enthält, wohl vorzustehen; und ich bin stolz darauf, die Kleidung meines Handwerks zu tragen.

Dolival.

Aber der Zeug könnte doch etwas weniger grob seyn.

Candor.

Er ist gut für die Sonne, den Regen und den Staub.

Dolival.

Sie kleiden sich fast, wie ihre Unterthanen.

Candor.

Freylich — aber warum sollte ich es nicht thun? derjenige Herr, der nur ein guter Vater seyn will, hat nicht nöthig mehr gezieret zu seyn, als seine Kinder.

Dolival.

Ihr Haus sieht aus, wie eine Wachtstube; wie? seit einem ganzen Jahre haben Sie nichts daran verändert! Ich habe es Ihnen schon hundert mal gesagt: Sie wohnen sehr schlecht. — Zwar, dafür lassen Sie nur mich sorgen, ich will Ihnen einen Baumeister mitherbringen, welcher mir arbeitet; der soll Ihr Haus schon nach dem neuesten Geschmacke einrichten.

Candor.

Ein Baumeister geht mit alten Gebäuden um, wie ein Arzt mit schwachen Temperamenten; je mehr er daran flicken will, desto schneller nähert er sie ihrem Untergange. Wenn ich einen grossen Hof hätte, ein grosser Herr wäre, oder wenn mich die Geburt zu einem Fürsten gemachet hätte, dann würde man mir Dank wissen, wenn ich Palläste aufrichtete, um das Geld in meinem Lande unter die Leute kommen zu lassen. Mein lieber Vetter, mein Haus soll von einem Eigenthümer zeugen, der bescheiden und mit dem Nothwendigen gern zufrieden ist. Besuchet mich ein vernünftiger Mann, so wird er in meiner Wohnung Bequemlichkeit, aber keine Pracht finden. Freunde, die meinem Gute keine Schmeichlernetze stellen, Leute, die meines gleichen sind, werden ein Vergnügen darüber empfinden, wenn sie mein Haus, so wie mein Herz, nach dem alten Geschmacke gebildet, antreffen. Die Freude und das Glück wohnen gern unter dem ländlichen Dache, sie verirren sich in den Pallästen der Grossen.

Dolival.

Indessen, mein lieber Oheim, wenn sie nur bedenken wollten —

Candor.

Candor.

Meine Zeit ist kostbar, und ich verderbe sie, wenn ich dir länger zuhöre. Ich kann diese wichtigen Stunden anderswo besser zubringen; Nimm meine Hunde mit, ich will dich in die besten Gegenden führen lassen. Die Kaninchen thun grossen Schaden, suche sie auszurotten. Ich will indessen zu meinen Schnittern zurückkehren.

Dolival.

(sieht Hannchen, die mit Nachlesen beschäftigt ist)

Hier ist sie, hier ist sie — ja, sie ist es. — o wie entzückt. — Mehr als jemals —

Candor.

Wie? Was sagst du?

Dolival.

Die Jagd —

Candor.

Verliere keine Zeit, eile, wohin dich das Vergnügen ruft.

Dolival.

Sie haben jetzt sehr viel zu thun. Ich will —

Candor.

Gut — Thu, was du willst.

Dolival.

Ich will sie anreden, itzt hält mich nichts davon ab.

(Er geht zu Hannchen und leset Aehren auf, die er ihr anbietet. Hannchen lauft schleunig von ihm weg, Dolival folgt ihr nach.)

„Mittel darbiethen wird, sie wirklich küssen, „ewig küssen zu können. — bis dahin —

Ihr

N. N.

Rugg. (nachdem er den Brief gelesen hat, darinn aber öfters inne gehalten worden, weil er und Bellarini, der im Zimmer immer auf- und abgegangen, sich wechselweise mit Zeichen der Erstaunung ansahen,) — — Entsetzlich!

Bellar. Ha, wie gefällt Ihnen dieser Handel? — — Wuth, mein Freund! Wuth, und nicht mehr Liebe, lesen Sie nun in meinen Augen!

Rugg. Ich erhole mich kaum von meinem Erstaunen, und weiß nicht recht, ob ich wirklich gelesen, oder geträumet habe. — — Was ist zu thun? — Ich will bedenken. — —

Bellar. Wo nichts mehr zu bedenken ist. Mein Entschluß ist so richtig, als dieser Beweis (er zeigt aufs Porträt,) von Mathildens Untreue. — — In einigen Tagen, sobald alle Vorkehrungen getroffen sind, lasse ich sie in ein Kloster sperren, untersuche sofort alles selbst aufs strengste, und dann — — die Ehescheidung soll nur ein Anfang meiner Rache seyn. — Verdammt sey die Nachsicht, die ich gegen eine meineydige so lange gebraucht habe. —

Sensal. (fällt ihm ins Wort) Was habe ich Unvorsichtige gethan? (mit verstellter Hitze gegen Bellarini auffahrend) — Herr, heißt das die Zusage halten, die Sie mir beschworen, als Sie mir den Brief abnöthigten? — Himmel! was

wer-

Peter.

Sie haben recht; dort wird die Hitze nicht so stark seyn.

Candor.

Warte, warte! ich will sie selbst hinführen.

Der alte Schnitter.

Welch ein guter Herr! der Himmel hat ihn uns gegeben.

Candor.

Indessen laß ihnen ihr Mittagsmahl zu rechte machen; ach! die armen Leute, ich habe sie recht lieb! ich will selbst mit ihnen essen, aber ohne dabey ihre Freyheit zu stören; welches Vergnügen werde ich bey dieser Mahlzeit fühlen, wir werden nur unter uns seyn. Wenn sich mein Vetter zu vornehm dünket und sich selbst das Glück entzieht, unser Gast zu seyn: so laß ihm eine besondere Tafel allein decken, damit er als ein Edelmann Langeweile habe. — Höre, noch eins, höre. Anne und Hannchen verschweigen mit grosser Sorgfalt, wer sie sind. Die allgemeine Hochachtung ist das Gut, so sie besitzen; aber es ist auch ihr einziges Gut. Ihr Zustand macht mir Mühe. Suche ihr Geheimniß zu entdecken.

Peter.

Ich stelle mir schon vor, daß Sie ihr Retter und ihre Stütze werden wollen. Sie thun wohl daran; ich bin gutherzig und habe nichts darwider. Sich andere Leute durch Wohlthaten verbindlich machen, gehört nie unter die thörichten Ausgaben. Ich empfinde immer ein lebhaftes Vergnügen, so oft Sie neue Proben Ihrer Großmuth und Wohlthätigkeit zeigen; und nur alsdann bin ich grob und zornig, wann man Ihnen was zu Grunde gehen läßt.

Siebenter Auftritt.

Candor (Zu den Schnittern.)

Arie.

Kommt, Kinder, laßt die Arbeit stehen,
Kommt dort an den Hügel hin,

nicht erst vor ihren Augen beschämt und gedemüthigt denjenigen an Ihnen erkennen müßte, der das Werkzeug ihres Unglückes gewesen wäre. — Dieser Plan fällt nun aber gewiß weg.

Rugg. Mag er eines Theils wegfallen! (für sich) — (wie schwer doch eine Schlange zu betrügen ist!) — Ich will es gleichwohl noch dahin bringen, daß sie früher oder später erfahren soll, daß Ruggerio ihr Todfeind gewesen sey, und bleibe. Denn ist sie nur erst im Kloster, so läßt sie für Unmuth alles mit sich anfangen; und wenn sie dann meine Verachtung quält, so mag sie sich aus Verzweiflung in ihrer Celle aufhenken. — Auf Sie, meine Liebe, mein anders ich, kömt freylich das meiste an. — — — (Er küßt Sensalinen die Hand,) nicht wahr, mein Engel? — Haben Sie Dank für Ihre bisherigen Bemühungen, die immer so treflich angelegt sind. — Unsere Verbindung — —

Sens. Ohne Schmeicheleyen! halten Sie nur Wort. — Ich weiß nicht, was mir ahndet. — Aufrichtig zu reden, ich konnte noch nie recht absehen, was Sie denn gar so sehr zur Rache wider Mathilden reitze? — Daß nur nicht was — Doch vergeben Sie einer Liebenden ein Mißtrauen, das die Zärtlichkeit gerne bey Liebeshändeln erreget. — Mathilde — — Sie kömt selbst — —

Drit-

Hannchen.

Wenn ich Ihnen aber sage, daß Sie mich quälen — Lassen Sie mich meiner Wege gehen.

Dolival.

Ich liebe dich.

Hannchen.

Desto schlimmer. — Sehen Sie nun, wenn Sie itzt machen, daß ich meine Tagarbeit versäume, was haben Sie davon?

Dolival.

Genug; ja.

Hannchen.

Wenn die Erndezeit vorbey seyn wird, werden Sie mir auch alsdann meinen Verlust ersetzen?

Dolival.

Ja.

Hannchen.

Sind Sie wohl glücklicher, wenn ich mein Leben im Müßiggange zubringe?

Dolival.

Ja.

Hannchen.

Bey mir ist es gerade das Gegentheil; der Müßiggang würde mir täglich Langeweile verursachen.

Arie.

Jeden Tag in meinem Leben
Muß ich mir viel Mühe geben,
Desto besser schmeckt die Ruh.
Kömmt der Sonntag: welche Freude!
Dann seh ich im neuen Kleide
Meiner Plagen Ende zu.
Frölich such ich zu dem Kranze
Durch das Feld die Blumen auf;
Nie ermüdet von dem Tanze,
Lach ich noch den Tag darauf.

Dolival.

Dolival.

O! ich wette, daß dich das Schicksal nicht darum gebohren werden ließ, um deine Tage mit einer solchen Arbeit zuzubringen.

Hannchen.

Wenn ich Ihnen aber nun das Gegentheil behaupte. Ich weiß es vielleicht besser, als Sie. Leben Sie wohl, mein Herr.

Dolival.

Warum so spröde? — wie eigensinnig; verdiene ich wohl, daß du ausschlägst, was dir mein Herz anbietet?

Hannchen.

Ihr Herz?

Dolival.

Ja.

Hannchen.

Aber, ich habe ja gar nichts mit Ihrem Herzen zu thun.

Dolival.

Ich bin der Vetter des guten Herrn Candors.

Hannchen.

Das weiß ich wohl.

Dolival.

Er liebt dich.

Hannchen (bey Seite.)

Er liebt uns! wie? wann dieß wahr wäre!

Dolival.

nicht der Mann zu seyn, der zum Scherzen gebohren ward. Kurz: wo ist mein Herr? Ich habe den festen Entschluß, ihn, so sehr er mir auch ausweicht, im ganzen Hause aufzusuchen, oder aufsuchen zu lassen, damit er diese Zeitung erfahre. Aber noch einmal, Sensalina! was soll ich von Ihnen denken?

Sensal. (Die sich schon etwas eher gefasset hat.) Mein Stillschweigen darf Ihnen gar nicht fremd vorkommen. Eine unvermuthete Freude thut bey mir eben die Wirkung, wie ein unvermutheter schlimmer Zufall. Ich denke allemal eine Weile nach, und erwäge alle Umstände, ob ich mich meiner Freude, oder meinem Kummer ganz zu überlassen, Ursache genug habe. Und überdieß, daß ich also nie zu schnell zu einer starken Aenderung von meiner Gemüths-Verfassung übergehe, gewinne ich den Vortheil, daß ich meistens ruhig bin. — Wissen Sie jetzt genug. — Ihre Nachricht habe ich ganz überdacht, und, ja, Sie freuen sich mit Rechte. Die Gegenwart eines so vernünftigen Mannes, wie Ihr Vater, nach allen Umständen Ihrer Beschreibung, ist, wird den verworrenen Handel eher berichtigen, als hundert Ruggerios, oder Sensalinen, so sehr wir uns auch für Ihr Heil interessiren. —— Suchen Sie Ihren Gemahl auf, und geben Sie auf seine Gebehrden genau acht. Ich bin sehr begierig zu erfahren, wie er diese Neuigkeit aufnimt, ein Umstand, der großes Licht geben, und ihr künftiges ganzes Schicksal bestimmen kann.

(Mathilde gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Hannchen, Dolival, Anne.

Hannchen (zur Anne.)

Ihr kommt gerade zu gelegener Zeit, Mutter, tretet an meine Stelle. Die Gütigkeit dieses Herrn macht mich ganz verwirrt. Er ist ein recht guter Mann, dieser Herr. Indessen findet man doch viele seines gleichen, und das Gefühl des Mitleidens treibt ihn nur an, der Jugend beyzustehen.

Anne.

So, ey! und das Alter?

Hannchen (indem sie zurück in die Hütte geht.)

Das wird er euch sagen.

Dritter Auftritt.

Anne, Dolival.

Dolival.

Ich bin recht froh darüber, daß ich euch habe kennen gelernet, meine gute Frau, ich sehe euch wahrhaftig recht gern.

Anne.

Aber ich bitte Sie, sagen Sie mir, was Ihnen Anlaß dazu geben kann; mein äusserliches Ansehen gewiß nicht.

Dolival.

Euer Unglück hat mich gerühret, und ich wünsche euch zufrieden zu sehen.

Anne

Rugg. (auffahrend) Sie beleidigen mich, wenn Sie fortfahren. (bey Seite) — Wie ihre Luchsenaugen durch mein Innerstes hindurch sehen. — — Ihre Feigheit ists, die Ihnen alle diese Reden in den Mund leget. — Sie wollen Sich aus der Schlinge ziehen, da die Sache wichtiger wird. (spöttisch) — Wie Sie mich nicht lieben! — Gehen Sie, gehen Sie, damit Sie ja keine Gefahr laufen. Der Ausgang könnte für Sie mißlich aussehen. — Gehen Sie, aber glauben Sie, daß ich auch ohne Sie meinen Vorsatz zu Stande bringen kaũ. — Und ist es nicht halb schimpflich für einen Mann, durch ein Frauenzimmer seine Anschläge ausführen zu wollen?

Sens. Schimpflich ist es wohl für einen Mann, Rache wider ein Weib auszuüben. — (bey Seite) Wenn ich nicht das Ungeheuer innerst liebte, was wollte ich jetzt nicht alles — (laut) beleidigen Sie meine Zärtlichkeit nicht länger. Oder habe ich durch mein bisheriges Betragen nicht meine Liebe genugsam bewiesen?

Rugg. (verstellt, als wenn er sich gähling fassete,) Sensalina! — — ich begreife mich. — Wozu einen nicht der Unmuth verleiten kann! — Ich begreife mich, sage ich: aber meine Rache fahren lassen, nein, das kann, das werde ich gleichwohl nicht. — Ohne stolz zu seyn, glauben Sie mir, bin ich mir der Vorzüge bewußt, die ich in allen Stücken vor dem Bellarini habe. Und daß man ihn gleichwohl vorzog, und daß — ich darf kaum daran denken. — Daß Bellarini

die boshafteste Politik anwendet, mich, als wäre er mein innerster Freund, bey sich zu behalten, damit meine Quaal ewig sey, damit ich jene immer in seinen Armen sehen müsse, ohne die ich mein eigen Leben hasse, — das dringet bis in das Mark meiner Empfindlichkeit, das vergesse ich nimmermehr. — Wenn Sie mich so zärtlich lieben, wie ich Sie liebe, so werden Sie meine Rathschläge ferner mit den Ihrigen unterstützen. — Sie sehen Gefahren, wo keine sind. — Wir wollen die Sache an einem andern Ende angreifen. Wenn Bellarini in seinem Vorsatze, Mathilden ins Kloster zu stecken, nur im geringsten wanken soll, dann muß unser Plan abgekürzt, und beschleunigt — O es finden sich noch eine Menge Einfälle, wenn ich erst wieder meinen Kopf in Ordnung gebracht habe. — — — Lassen Sie mich nicht, Sensalina! endigen Sie das angefangene Werk. — Sie sehen es doch, wie sehr es mir am Herzen liegt. (Er drückt Ihr die Hand, und sieht Sie sehnlich an.)

Sensal. Beruhigen Sie sich. Sie haben mich ganz wieder nach Ihrem Willen. — (für sich) Welch schändliche Sclavinn deiner Leidenschaften bist du nicht, Sensalina!

(Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ruggerio allein.

(Er geht tiefsinnig ein und das anderemal auf und nieder, holet tief Athem, als einer, der was ermüden-

des

Dolival.

Es sollte ihr nichts abgehen.

Anne.

Sie würde alsdann ihre arme Mutter missen. Mein Glück dient ihr statt des Vermögens; dieß war immer ihre erste Sorge.

Dolival.

Sie würde sich ein Gesätz daraus machen, euch aus eurem armseligen Zustande zu ziehen.

Anne.

Ich würde sie nicht sehen, mein Herr, und ihre Gegenwart ist für mich die gröste Hülfe.

Dolival.

Sie würde glücklich und angesehen seyn, man würde sich Mühe geben, eine vortheilhafte Heyrath für sie zu finden.

Anne.

Das ist nicht der rechte Ausdruck.

Dolival.

Und welcher ist es denn?

Anne.

Dieser. Man würde ihr eine Heyrath vorschlagen. In einem dunkeln Zustande hat Hannchen eine erhabene Seele, und ich sage es ihr öfters, als eine gewisse Wahrheit, daß die Armuth viel leichter zu ertragen ist, als der Vorwurf eines Fehltritts. Ich sehe sie viel lieber nach Hause zurück eilen, frölich ein Liedchen singen, und ohne Mühe ein Bündel Garben auf dem Kopfe tragen, als wenn ich sie, zu ihrer eigenen Schande, mit Kostbarkeiten geschmückt und mit reichen Kleidern gezieret sehen sollte.

Ein übel erworbenes Vermögen ist immer ein Versehen. Hannchen ist mit einem ehrlichen Namen reich genug. Ich will lieber, daß mir durch ihre mühsame Arbeit, als durch ihre Niederträchtigkeit geholfen werde.

(Sie geht zurück in die Hütte.)

Vierter Auftritt.

Dolival (bestürzt.)

Kann man in einem so niedrigen Stande so edel denken! der Henker! diese Weibsleute setzen mich ganz in Erstaunen — Bey meiner Ehre, das verstehe ich nicht — Laßt sehn — ohne daß sie Argwohn auf mich haben — Verführen kann man sie nicht; man muß sie also durch Geld zu gewinnen suchen. Ja, ich will nichts sparen.

Fünfter Auftritt.

Dolival, Peter.

Dolival (ruft den Peter, der über die Schaubüne geht.)

Peter, Peter, halt, höre mich an!

Peter.

Nein, es ist bald Zeit zum Mittagessen für unsere Leute; und ich will sehen, ob es fertig ist —

Dolival.

Nur einen Augenblick; so lang wirst du dich doch verweilen können; hier sind vier Louis d'or, um dich in deinem Laufe aufzuhalten.

Peter.

Für wen sind sie?

Dolival.

Für dich. Nimm noch diesen Beutel dazu.

Peter.

Peter.

Für wen ist dieser?

Dolival.

Für Anne und Hannchen.

Peter.

Ha! desto besser.

Dolival.

Man sagt, daß sie wirklich im Elende schmachten und Hülfe nöthig haben.

Peter.

Ach! was habe ich für eine Freude, Sie tugendhaft zu sehen; Wie eilfertig sind Sie, Armen in der Noth beyzuspringen; das haben Sie von ihrem Oheim geerbt.

Dolival.

Ja, ich sehe ihm sehr ähnlich.

Peter.

Aber, warum geben Sie denn mir auch Geld? ich habe keines nöthig.

Dolival.

Es geschieht, damit du mit Geschicklichkeit —

Peter.

Wie?

Dolival.

Ihnen ganz höflich beyzubringen suchest — — daß man sich ihrer in ihrem Unglücke annehme.

Was wird er doch hier wollen? (erschrickt heftig, indem jener aufsteht, und antwortet)

Benv. Euch beyde, meine Kinder! glücklich sehen. (er eilt ihn zu umarmen.)

Bellar. (betroffen und bey Seite) Himmel! das ist er selbst. (laut und ganz kalt,) Seyn Sie gegrüßt, mein Vater! Ihre Ankunft erfreuet mich.

Benv. (Sie küssen sich beyde, doch auf Seite des Bellarini ist der Kuß sehr kalt.). Der Himmel seegne Ihre Tage, mein Sohn, wie ich Sie seegne.

Bellar. O setzen Sie Sich — die Reise wird ermüdend gewesen seyn. Es soll gleich alles zu Ihrer Bequemlichkeit zu rechte gemacht werden. Ich will gehen die Anstalten zu treffen. — — Erlauben Sie mir nur auf einige Augenblicke mit meinem Freunde, wichtiger Geschäfte halber, mich zu entfernen. Ich empfehle mich. Bald werde ich wieder hier seyn. (Bellarini und Ruggerio gehen nach wechselseitigen gemachten Complimenten ab.)

Achter Auftritt.

Benvoglio allein.

(Sieht ihnen nach) — — Auf meinen Schwiegersohn — war der Gruß — und der Empfang frostig genug. — — Himmel! was muß es da geben? — Bellarini, der zärtlichste Gatte, der wärmste Freund, so kalt! — — — Er gieng, ließ auch nicht einmal seinen

Freund

geben müssen, und dieses alle Tage. Meine Geschenke werden sich nach deinem Eifer richten. Sage meinem Oheim nichts davon.

Peter.

O! nein.

Sechster Auftritt.

Peter allein.

Ich bin doch ein wenig mistrauisch in Ansehung seiner Absicht. Ich bin in seines Oheims Diensten, und die Pflicht fodert von mir, ihm von meinem Auftrage Nachricht zu geben; ich mag keine garstige Rolle spielen, ob dieses gleich sehr gemein ist. In seinem Alter ist die Freygebigkeit selten von der List getrennet.

Arie.

Das Geld, Weisen sprecht, was ihr wollet,
Erhält, regiert die ganze Welt.
Wann es uns in den Handen rollet,
Macht es, daß der Klügste fehlt.
Es wirket mehr, als Wunder und Zeichen,
Ueberwindet uns, eh man es meint;
Selbst die Tugend muß ihm weichen,
Und sie flieht, wenn es erscheint.
Das Geld, rc.

Siebenter Auftritt.

Candor, Peter.

Candor.

Nun; hast du mir etwas zu berichten?

Peter.

Ja, wahrhaftig; ihr lieber Vetter sieht Ihnen ähnlich; er hat ein zärtliches Herz, und dieses Herz ist gleich in vollen Flammen, sobald man nur Hannchens Namen

nennet; und — was Ihnen noch seltsamer vorkommen wird, er hat sein Geld recht gut angewandt.

Candor.

Wie so?

Peter.

Vier Louis d'or hat er mir für mich gegeben, und diesen Beutel für Hannchen.

Candor.

Ey.

Peter.

Sie sehen es selbst, dieß heißt seine heimliche Absicht zu erkennen geben.

Candor (mit einer gebieterischen Mine.)

Dir kömmt es nicht zu, daß du dich unterstehest, seine Absicht zu ergründen.

(bey Seite.)

Sollte mein Vetter sie lieben? — Ja; verwichene Erndte merkte ich —

Peter.

Sie sehen ja ganz deutlich —

Candor.

(Bey Seite.)

Ich werde wissen —

(Laut.)

Gehorche auf das Genaueste. Aber das Unglück macht das Herz stolz. Hannchen ist in diesem Falle. Hüte dich ja, das Gute, welches zu verrichten man dir aufgetragen hat, zu beflecken. Du mußt diesen Befehl so ausrichten, daß sie nicht wisse, woher es kommen kann.

Peter.

Peter.

Ich verstehe es.

Candor.

Hat man mit dir von der Anne gesprochen?

Peter.

Ja, ja; Grete, die Käte, und Lise, Hannsens Frau. Sie schneiden Korn hie unten, ich sehe sie.

Candor.

Ich möchte sie gern deswegen befragen.

Peter.

O! diese geschwätzigen Weiber suchen immer solche Leute, die sie austragen.

Candor.

Unsere Leute müssen ziemlich grossen Hunger haben. Geh hin. Suche sie auf.

Peter.

Ihre Erwartung will ich sogleich erfüllen; denn ich spüre, daß ich heißhungrig bin.

Achter Auftritt.

Candor, Lise, Ursel, Käte.

Candor.

Kommt her zu mir, ihr guten Weiber; ich habe einige Fragen an euch zu thun.

Ursel.

Ha, desto besser, gnädiger Herr, ich schweige so nicht gerne.

tigkeit! — mein entkräfteter Körper ist zu schwach, einen solchen Schlag auszuhalten. — Wie meine Knie zittern! — (er fängt endlich an zu weinen.)

Mathil. (erschrocken,) GOtt! was habe ich gemacht, ich Thörichte! — Ich konnte es vorher wissen, wie mein Unglück meinen Vater entrüsten würde, und ich war so unvorsichtig, und gab ihm den Brief. — Aber er wollte — er wollte — wissen. — Unglücklicher Tag seiner Ankunft! Diesem Streiche also hat ihn das Verhängniß aufbewahret. Der Hintritt meiner Mutter hatte schon sein bejahrtes Haupt stark genug gebeuget; Er hatte lange Erholung, Stärkung, gute Pflege nöthig, diesen Tod zu überleben. Auf mich allein gründete er noch einige Hoffnung von Trost — Und jetzt — — O Bellarini, Bellarini, wie schändlich hast du uns hintergangen! — Dein Meineyd wird der Tod meines Vaters seyn, er wird auch der meinige seyn. — Benvoglio wird dieß Haus verfluchen, dich verfluchen; er wird wieder zurück reisen, aber sein Gram wird ihn seine Vaterstadt nicht erreichen lassen. Gebeugt von Alter und Schwachheit, wie ein entlaubter saftloser Weinstock, dem die letzte Stütze, die ihn noch aufrecht erhielt, genommen ward, wird er über diesen Streich dahin sinken. — (sie fällt ihrem Vater um den Hals.) Doch nein, ich lasse Sie nicht allein ziehen, bester Vater! ich reise mit. — Ihre Tochter sollte Sie einen langen Weg, in Ihrem Alter, und voll Jammer, ohne mitzukommen,

zu-

Lise.

Und des Nachbar Davids Frau findet auch, daß unser Müller ein hübscher Kerl ist.

Ursel.

O, die Müllerinn giebt ihrem Manne auch zu mahlen. Da will ich euch einmal Streiche erzählen.

Lise.

Ich habe recht darüber gelacht.

Käte.

Zum Betrügen ist die fein genug.

Candor.

Nun, endlich wird man doch das Maul halten. Vielleicht werde ich noch erfahren können —

Lise.

Was, gnädiger Herr?

Candor.

Was Anne und Hannchen sind.

Ursel.

O, ja, das will ich Ihnen bald sagen.

Lise.

Anne ist eine ehrliche, wackere Frau.

Käte.

Die hat keinen falschen Blutstropfen in sich.

Ursel.

Man weiß doch, was man erzählt hat.

Candor.

Nun, was denn?

Lise.

Gnädiger Herr, vorzeiten war sie eine Madam.

Käte.

Ja wahrhaftig, und dazu noch eine recht vornehme Madam.

Ursel.

Eine gute Frau;

Käte.

Eine wackere Frau.

Ursel.

Da wir noch mit einander in die Schule giengen —

Candor.

Laßt uns doch nur einmal auf die Hauptsache kommen, redet ihr, Lise, redet ihr.

Lise.

Je nun! die arme Anne muß itzt in Alter darben, und in ihrer Jugend hatte sie so gute Tage. Sie trug einen grossen Fischbeinrock, Bänder, seidene Röcke und einen kurzen Mantel.

Zugleich {

Käte.

Je, was thut das.

Ursel.

Je, was thut das.

}

Lise.

Lise.

Aber, leider, heut zu Tage trägt sie ein wollen Röckchen.

Ursel.

Das heißt ein gut Herz haben.

Candor.

Kennt ihr ihre Familie?

Käte.

Ja, gnädiger Herr, sie ist noch eine Jungfer.

Lise.

Sie ist eine Frau.

Ursel.

Eine Wittwe ist sie.

Käte.

Nein doch. Ihr wißt die Sache nicht.

Lise.

Die Sache? — vielleicht besser als ihr. Ein hübscher Herr von Melicourt

(Candor scheint bey dem Name Melicourt erschrocken.)

nahm sie eines Tags mit sich — weg war sie — Je, seht ihr noch nicht, daß sie eine Frau ist?

Zugleich {

Käte.

Da seht ihr ja, daß sie eine Jungfer ist.

Ursel.

Da seht ihr ja, daß sie eine Wittwe ist.

}

nicht dein Wille, daß ich dich verstehen soll. — Gut — was immer für trübe oder unlautere Quellen der Unzufriedenheit in deiner Brust verborgen liegen, ich will deren keine zu entdecken suchen, und, sollte ich sie von ohngefähr getroffen haben, die Entdeckung nicht nützen. — Aber meine Ehre auch die muß ungekränkt und unbescholten gelassen werden; Sieh, ich bitte dich, bester Mann! mehr um meines Vaters, als um meinetwillen bitte ich dich — thränend — (sie fällt ihm zu Füssen) und auf den Knien. — Oder bin ich wirklich in deinen Augen wegen was immer strafenswerth? — (Bellarini sieht Mathilden etwas zornig an.) Rede frey; GOtt ist mein Zeuge, ich habe keine Beschämung zu fürchten. — Hüte dich nur, daß dich keine Beschämung treffe.

Bellar. Zu was wäre es, hier zu reden, dem Diebe Luft zu machen, nicht wahr? — — ganz heftig! Eure List ist umsonst, Vater und Tochter! noch locket ihr mir nicht ein Geheimniß ab, das ich vor den Augen anderer Zeugen, und da, verlasse dich auf mein Wort, Mathilde, gewiß hernach in deiner Gegenwart, nur unter andern Umständen, bekannt machen werde. (er will gehen, bleibt aber stehen, als Mathilde in ein heftiges Geschrey ausbricht, und forteilt,)

Mathil. Nun kannst du allein mich retten, o GOtt! — Alles Gefühl ist in ihm erstickt. — Gieb, o Himmel! daß ich diese Schmach nicht überlebe. (sie eilt fort.)

Eilfter Auftritt.

Benvoglio. Bellarini.

(Nachdem Mathilde fort ist, bleiben beyde eine Weile nachdenkend, und zwar Bellarini noch überdieß als stark betroffen stehen.)

Bellar. (für sich) — Sollte Sie etwa gleichwohl doch — unschuldig — — ihre offene Mine, die gar nichts falsches hatte — und so viel rührendes — (er seufzt, seinen Seufzer bemerkt Benvoglio, läßt sich aber nicht ansehen, daß er ihn bemerkt habe.) Ach, welche Beklemmung! — Aber ich Thor! habe ich denn nicht die Proben des Gegentheils in der Tasche?

Benvogl. Was will das Gemurmel, mein Sohn? — Mathilde ist fort, wenn Ihnen etwa Ihre Gegenwart hinderlich war. — Wir können nun frey reden. — Entweder beruhet eure Uneinigkeit auf einem offenbaren Mißverständniße, — oder — ich weiß wahrhaftig nicht, was ich von euch beyden denken soll. — Eines redet vom andern Arges. — Ich habe es Ihnen schon gesagt, wir sind alleine — Reden Sie mit mir ohne Zurückhaltung, und seyn Sie versichert, daß ich einer von denjenigen Vätern bin, welche keinen der Fehltritte ihrer Kinder ungeahndet lassen.

Bell. Dringen Sie doch nicht ferner in mich; ich habe mich schon erklärt, daß ich für jetzt schweigen will. — Oder habe ich Unrecht? Sind nicht jedesmal die Aeltern von der Gutartigkeit ihrer Kinder zu sehr überzeugt, als daß sie was

Anne.

Erlauben Sie, gnädiger Herr, wir sind sehr gut hier.

Candor.

Ich befehle es euch, macht fort.

Anne.

Aus Gehorsam —

Candor.

Jede von euch beiden setze sich neben mich.

Hannchen.

Ach! gnädiger Herr —

Dolival.

Sey doch nicht so verzagt.

Käte.

Das wird für mich ein lustig Mittagsmahl geben.

(Die Schnitter setzen sich auf die Garben.)

Candor zum Dolival, der sich neben an Hannchens Seite setzen will; Candor weiset ihm einen entferntern Platz an.

Geh dorthin.

Lise zeigt den andern Weibern, daß Candor Hannchen hat heissen neben sich sitzen.

Was sagt ihr zu diesem Vorzug?

Chor der Schnitter beiderley Geschlechts.

Arie.

O! welch ein Glück, welch ein Vergnügen!
Seht doch, wie liebt unser Herr uns so sehr!
Er schämt sich nicht, bey uns zu liegen;
Leben wir ihn, er liebt uns noch mehr.

Michel.

Ey, der Henker, das ist eine recht gute Suppe!

Hanns.

Das stopft die Wurmlöcher, da kann man sich wieder erholen.

Jakob.

Ein grosser Doktor, der wohl weiß, was zur Erfrischung des Herzens gehört, sagt, daß man nach der Suppe ein voll Glas puren Wein in einem Schluck aussaufen soll.

Wilhelm.

Das ist wahr, für den Magen ist dieß ein bewährtes Mittel.

Niklas.

Ja, es vertreibt auch die Melankolie.

Candor.

Das könnt ihr sehr leicht versuchen; Peter, schenk einem jeden ein, so viel er will.

Hanns.

Haben wir unsern Becher, Frau?

Käte.

Da, hier ist er.

näher auf den Benvoglio zu) Ich verläumde meine Gemahlinn, sagen Sie; ich wälze meine eignen Laster auf fremde Schultern; ich habe meine Gattinn nie geliebt. — — Sehen Sie, ich dringe gar nicht einmal darauf, den Grund oder Ungrund Ihrer Vorwürfe zu erfahren; Denn mein Gewissen steht mir für alles. Doch, weil ich Sie von der Wahrheit Ihrer Sätze gar so sehr überzeugt sehe, so stürze ich meinen Entschluß, den ich, noch zur Zeit zu schweigen, gefaßt hatte, freywillig ein. — (folgende Worte müssen hier und da unterbrochen, und ziemlich langsam gesprochen werden.) — In Ihren Augen bin ich schuldig, und in meinen Augen ists — Ihre Tochter. — Wer von uns beyden hat Recht? — (spöttisch.) Entscheide du es, zeuge von Mathildens Tugend. — (er giebt seinem Schwiegervater den von Sensalinen erhaltenen Brief, und zeigt ihm das Porträt dessen, von dem der Brief seyn soll.) — Nehmen Sie, lesen Sie, und den Verfasser, den ich zwar selbst noch nicht kenne, und der sich nur mit verzogenen Buchstaben nennt, — sehen Sie ihn — indessen — hier im Bildniße. — Der Brief bezieht sich auf dieß allerliebste Gemälde; Ich bekam ihn und dasselbe durch sichere Wege. — (Benvoglio sieht bald in den Brief hinein, bald heraus, und so auch aufs Porträt, er steht ganz betäubt über diesen Vorfall.) — Ha! wie wird Ihnen? – o der verläumderische Bellarini! — — Reden Sie jetzt, ob ich Mathilden nie geliebt habe, ob ich die unwürdige nicht noch liebe. Welcher andere Ehemann unserer Nation hätte nicht

schon —

schon — mit dem Dolche in der Hand — — Die Schande bin ich, — mit meiner Nachsicht bin ich — die Schande aller Italiäner.

Benvogl. Schlag auf Schlag! — welche Verwirrungen. — — Statt sich aufzuheitern, wird das Wetter immer finsterer. — (zum Bellarini,) Wie schrecklich sind Sie mit Ihren Nachrichten! — Meine Tochter — — in dem Augenblicke habe ich keine mehr. — Doch auch Sie sind nicht so ganz unschuldig. — Ich kann, — ich muß Ihnen — zeigen — (er thut als wenn er was aus der Tasche langen wollte,) Aber nein, was willst du thun, alter Narr? In den Augenblicken, wo man kaum sich selber fasset, wo alles in uns gähret, muß man nichts unternehmen. Mit Ihnen nicht, auch nicht einmal mit meinem ehrvergeßnem Kinde will ich weiter ein Wort verlieren, bis ich ruhig bin. — Das aber sey geschworen, daß ich diese Schwelle nicht betrete, ehe ich dann alle diese dunkeln Knoten aufgelöset sehe. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Bellarini, bald darnach Ruggerio.

Bellar. (Sieht dem Benvoglio nach, hält ein wenig nachdenkend inne, und spricht für sich.) — Was thut der Mann? — er raset. — — Er kann, er muß mir zeigen sagt er, — was will er mir zeigen? — Wahrhaftig entweder ist er wahnwitzig, oder — — oder — da steckt noch ein Geheimniß hinter ihm, das schwer zu errathen ist.

(Wäh-

(Während, daß Bellarini so nachdenkend redet, kömmt Ruggerio angeschlichen, und, da er dessen Verwirrung bemerkt, bleibt er im Grunde, und behorcht ihn.) — Ich denke wohl gar, Sie wollen wider mich mit Proben von Untreue aufgezogen kommen. — Ha, ein poßierlicher Einfall! — Doch man redete ja mit mir in dem Tone wie eines, der seiner Sache gewiß ist; man drohete gar. — O wenn ich nur nicht so tolle, und etwas sachte darein gegangen wäre, — Vater oder Tochter hätten sicher beichten sollen; — Und ihr Geheimniß schien ihnen ja so ziemlich feil zu seyn. — Doch — doch, ich denke, das Porträt und der Brief sollen bey dem Alten die Wirkung haben, daß er so bald nicht mehr drohet. Denn das will ich sehen, wer mir was Schuld geben kann, wenn mich mein Gewissen frey spricht? — Wie aber, wenn Mathilde eben so, wie ich in ihrem Herzen spräche? — wenn sie mit Grunde so sprechen könnte? — (hier macht Ruggerio zwischen diesen und folgenden Reden des Bellarini, ohne bemerkt zu werden, einige zornige Mienen, und drohet; scheint auch über etwas nachzudencken, bis er über eine Weile Zeichen einer boshaften Freude wegen eines neuen Einfalles und Anschlags spüren läßt. — Unschuldig gieng sie aus des Vaters Hause, und in drey Monathen wäre sie — lasterhaft, — hart — sehr hart klingt das Ding. — Sollte ich nicht noch anstehen, ob alle meine Gründe und Urkunden hinreichen, Proben einer so unerhört schnellen Veränderung abzugeben? — Ich dörfte es mit dem Kloster wirklich noch anstehen

stehen lassen. — (nun nähert sich Ruggerio, und thut, als wenn er eben käme.)

Rugg. Freund! Sie sehen sehr verwirrt aus?

Bellar. Und habe ichs nicht Ursache?

Rugg. Sie dauern mich, und noch mehr dauern Sie mich, weil man von allen Seiten Sie zu betrügen bedacht ist. — Der alte nichtswürdige!

Bellar. Wer ist der, doch nicht gar Benvoglio?

Rugg. Eben der.

Bellar. Daß doch — —

Rugg. — So gerne ich mich aus eurem Handel gezogen hätte, um Niemanden zu beleidigen, so ist es mir doch unmöglich, länger zu schweigen; denn alles scheint wider Sie verschworen zu seyn. — Freylich kömmt viel Unheil von Ihnen selbst her. Sie trauen auch gar zu gerne einem jeden, der Ihnen eine gute Miene zu haben scheinet; denn, weil Sie redlich sind, glauben Sie, die Redlichkeit sey allgemein. — O wenn es nur nicht wahr wäre, was ich eben erfuhr — der Brief, das Porträt —

Bellar. Was — was sagen Sie? — Ich wollte nur den Alten, da er so sehr in mich drang, von der Untreue seiner Tochter mit einemmale überzeugen, und gab ihm in dieser und keiner andern Absicht das schändliche Papier, und zeigte ihm das verhaßte Bild. — Wie er erschrack! — Aber ich erschrecke noch mehr, wenn Sie mir nicht gleich sagen, was da vorgeht. — — Nun — der Brief, das Porträt — —

Rugg.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Peter allein.

Dieser Beutel hier macht mich unruhig. Ich habe das Geld nicht gern, wenn es nicht mein ist. Nun, laßt sehen, was muß ich thun, um mein aufgetragenes Amt wohl zu verrichten. Ohne Anstand, ohne Verzug will ich auch meine vier Louis d'or in diesen Beutel legen und die Quelle der Hülfe für das Unglück vermehren. Eine gute Handlung muß man unentgeltlich thun. Ich sehe sie alle beide aus ihrer Hütte herausgehen; man sollte es so anfangen, daß —

Zweyter Auftritt.

Anne, Hannchen, Peter.

Anne trägt an ihrem Arme einen grossen Korb voll verschiedenen Strängen gesponnenen Garns.

Dieses Garn will ich zum Leinweber tragen.

Hannchen.

Laßt mich es tragen, Mutter.

Anne.

Es ist nicht nöthig.

Hannchen.

Die Last ist zu schwer.

Anne.

Es ist ja nicht mehr, als was ich seit einem Monat gesponnen habe.

Hannchen.

Hannchen.

Der Korb wiegt zu viel.

Anne.

Nein, nein.

Hannchen.

(Nimmt Annen den Korb vom Arme weg und stellt ihn auf die Bank.)

Lasset mich machen.

Anne (etwas böse.)

Nein.

Hannchen.

Nein? — O, wenn ihr mich noch ein wenig lieb habt, so werdet ihr nicht mehr, als höchstens die Helfte davon nehmen. Entweder heute oder morgen will ich das übrige hintragen.

(Sie nimmt, wider den Willen der Anne, einen Theil der Stränge Garn aus dem Korbe heraus, legt sie auf die Bank, und sagt, indem sie dieselbe freundlich ansieht.)

Je nun denn — werdet böse. Was für ein trauriges Schicksal ist schuld daran, daß ihr euch euren Stand selbst noch härter macht? Ihr verkürzet eure Tage. So liebt ihr mich also nicht?

Anne (noch ein wenig böse.)

Ach! die Jugend hat viele Vortheile — aber sie ist Gefahren ausgesetzt —

Hannchen.

Wie?

Peter, hinter ihnen, sucht die Gelegenheit, unvermerkt den Beutel anzubringen.

Anne (wird wieder gut.)

Hannchen, in deinem Alter sind diese Gefahren, die

Liebe. Ich liebe dich zu sehr, als daß ich glauben könnte, daß du mir Verdruß machen solltest. Die Ehre, o mein allerliebstes Kind, ist eine Schnur feiner Perlen, die man ganz beysammen erhalten muß; sobald eine einzige Perle losgeht: so fallen alle übrige mit ab. Behalte diese nützliche Lehre; man muß nie eine einzige Perle von seiner Schnur verlieren.

Hannchen.

Ich bin versichert, daß ich immer ein ehrliches Herz haben werde.

Peter.

Indem sie hier auf die andere Seite sehen, will ich den Beutel neben den Korb legen.

(Er legt ihn auf die Bank und sagt zum Dolival, den er im Grunde der Schaubühne antrift:)

Ich habe Ihr Geld hier hurtig eingeschoben —

Dolival.

Höre.

(Er nimmt ihn auf die Seite, um allein mit ihm zu reden.)

Hannchen.

Habt ihr einigen Zweifel in Ansehung meiner Aufführung?

Anne.

Nein, und ich glaube, daß dein noch freyes Herz nicht den mindesten Schein einer Neigung nähre; aber, sage mir die Wahrheit: was denkst du von dem Neffen des Herrn Candors?

Hannchen.

Gar nichts, seyd es gewiß versichert; ich hab ihn nicht einmal mit einem Auge angesehen.

Anne.

Anne.

Desto besser, mein liebes Hannchen.

Arie.

Kind, flieh die Liebe,
Denn sie täuschet dich;
Gleich einem Diebe
Schlau versteckt sie sich.
Du wirst betrogen;
Es ist gelogen,
Was sie verspricht:
Drum folg ihr nicht.

Kind, flieh die Liebe, 2c.

O! sie ruft dir in reizenden Tönen.
Doch sie lockt nur die wankenden Schönen,
Drum wanke nie..
Sieh, wie sie schleichet;
Wenn man ihr weichet,
Dann sieget sie.

Kind, flieh die Liebe, 2c.

(Zu Ende dieser Arie nähert sich Dolival ganz sachte, um zu hören, was Anne und Hannchen sagen.)

Hannchen.

Ach! fürchtet euch für nichts — Ihr solltet mich ja kennen.

Anne.

Ja, während daß ich itzt anderswohin gehe, so geh du wieder zu unsern Schnittern.

Hannchen.

Ja, ihr habt Recht, und ich will auch bald da seyn.

Anne.

Aber, da ich vielleicht lange aussen bleiben werde,

und

Stille ins Wasser werfen. Der Fluß ist eben so nahe nicht, und hinwieder dient er mir auch. So brüderlich denken wir für einander.

Rugg. Warum ward der Jude ermordet?

Dand. Einen christlichen Kaufmann hat er mit seiner letzten Baarschaft von einem nahen Banqueroutte, und seinem Verderben errettet; nun forderte er aber sein Geld gerichtlich, weil es gütlich und grob nicht gieng, und er wußte, daß er bezahlen könne. — Der Kaufmann zog sich also, wie Sie sehen, freylich arg genug, aus der Schlinge.

Rugg. Das ist himmelschreyend! — Zu solcher Unmenschlichkeit könnte ich an eurer Stelle doch wahrhaftig nicht helfen.

Dand. Herr! für mich selbst würde ich schwerlich eines so entsetzlichen Undanks, wie der Kaufmann, fähig seyn. — Er mag sehen, wie er sich mit seinem Gewissen abfinde. — Warum sollten wir aber, wenn er gut bezahlt, seine Befehle zu vollbringen Anstand nehmen? Unser Amt ist, so zu sagen, maschinenmäßig; wir verrichten alles mit der äussersten Gleichgiltigkeit, und da denke ich denn immer, bis du dich besinnest, hat es ein anderer gethan; — und da stehst du hernach. — — Sagen Sie selbst, würde es dem Verurtheilten helfen, wenn sich der Scharfrichter aus Mitleid weigerte, das Urtheil zu vollziehen? — Flugs ein zweyter, und dritter. —

Rugg.

Anne.

Es scheint mir auch. Dieses Gold kömmt nicht an seinen rechtmäßigen Herrn, da es in unsere Hände fällt.

Hannchen.

Es ist jemand auf unserer Bank gesessen. Es hat ihn wohl einer aus Vergessenheit liegen lassen.

Anne.

Ich hatte den nemlichen Einfall, wie du.

Hannchen.

Welch ein Glück?

Anne.

Ja; wir wollen ihn wiedergeben.

Hannchen.

Sogleich?

Anne.

Ja, ohne Anstand,

Hannchen.

Man muß die Nachricht an den Schloßthüren anheften lassen, und dieß, ohne sich lange zu bedenken. Dieser Beutel gehört gewiß einem recht reichen Manne.

Anne.

Und der ihn folglich sehr vermissen wird. Die Pflicht, welche itzt die nothwendigste ist, heißt uns zu dem Herrn Candor gehen, und dieses Gold in seine Hände zu überliefern. Dir geb ich diesen Auftrag.

Hannchen.

Ach! meine Mutter, ich werde das Herz nicht haben.

da um das Haus herum verborgen Wache halten. — Woferne noch zu früh, das ist, ehe, von eurer Entfernung vom Hause an, ein paar Stunden verflossen sind, schon Lärm entstünde, und man merkte, daß Bellarini oder der alte Benvoglio, uns nachjagten, und ereilen könnten, so sind sie in ihrer Gewalt. — Ist bis dahin Ruhe, so können sie dann abziehen. — Aber eben da kömmt Bellarini selbst.

Dritter Auftritt.

Bellarini, die vorigen.

Rugg. (auf ihn zugehend,) Hier ist der Mañ, Bellarini, (zeigt auf den Dandino, der sich verbeugt,) davon ich Ihnen gesagt habe, mein ehemaliger Bedienter. — Er wird sie so gut an Ort und Stelle bringen, als ich. — An der Pforte des Klosters warte ich selbst, und überliefere sie in die Hände der Aebtissinn, und übergebe ihr Ihren Brief. — Aber Freund, noch haben wir was wichtiges vergessen. — Mathilde möchte schwerlich auf das blosse Wort des Mannes folgen wollen. Alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, melden Sie ihr schriftlich, daß es allerdings Ihr eigener Befehl sey, daß sie ins Kloster soll.

Bellar. Sie haben recht, und ich will gleich — (furchtsam sich umsehend,) Aber wenn wir nur nicht überfallen werden. — Sie werden schon vom Nachtmahle aufgestanden seyn. — Ich bin auch dasmal wieder nicht zu Tische gegangen,

Vierter Auftritt.

Der alte Wilhelm, Hannchen.

Der Alte.

Ich weiß nicht, warum mich der Herr Verwalter nöthigt von der Arbeit wegzugehen, und mir doch meinen Taglohn bezahlt. Ein solches Verfahren thut mir wehe und erniedrigt mich. Es ist wahr, ich bin volle siebenzig Jahr alt; aber heißt das alt, wenn man sich rechtschaffen wohl befindet? Meine Gesundheit ist stärker, als jener Stutzer ihre, die so puppicht und gemahlt aussehen.

Hannchen.

Ihr, guter Alter, der ihr von ungefehr hieher kommt, habt ihr nichts davon gehört, daß hier ein Beutel verloren gegangen ist?

Der Alte.

Wer? ich?

Hannchen.

Ja.

Der Alte.

Ich weiß nichts davon.

Hannchen.

Hier ist doch einer, den meine Mutter gefunden hat.

Der Alte.

Je nun, desto besser für euch.

Hannchen.

Es ist ein glücklicher Zufall, aber helfen wird er uns nichts. Ueberliefert ihr unserm guten Herrn diesen Beutel. Das ganze Dorf hat Hochachtung für euch; man weiß, wieviel ihr auf die Ehre haltet; Das Zutrauen, so ich in euch setze, ist billig und gegründet.

wissen, was ich befahl. — (Dandino geht ab.) — — Nun, nun sey kühn Ruggerio! dein Glück hat den Gipfel erreicht; du siegst —— Freue dich, freue dich — nur noch eine Stunde, — und Mathilde ist dein. — (geht schnell mit dem Lichte ab.)

Vierter Auftritt.

Mathilde, und eine ziemliche Weile darnach Dandino mit seinen Leuten.

Mathil. (für sich, und allein im Zimmer. Sie kömmt in Negligee, weiß gekleidet, und setzt mit einer Hand ein Licht auf den Tisch, mit der andern hält sie ihr Schnupftuch.) So soll ich heute, an dem Tage seiner Ankunft meinem Vater nicht einmal eine gute Ruhe wünschen können? —— Er wird die halbe Stadt durchlaufen, um seinen Schwur zu halten, mich mit meinem Gemahle auszusöhnen. — Umsonst — sein Herz ist eisern. — Alle deine Mühe, Benvoglio, alle ist sie vergebens. — Meine Gegenwart muß ihm je länger, je unausstehlicher seyn, denn auch heute Abends kam er wieder nicht zu Tische. — — O GOtt, GOtt! — Und du mein Vater! — warum mußte ich dich durch mein Gewinsel beym ersten Eintritte betrüben? — Hätte ich nicht schweigen, meinen Schmerz in mich beissen sollen? — Nun, statt auf eine weite Reise auszuruhen, geniessest du keinen Bissen, strengest deine letzten Kräfte an. —— Ich bleibe wach. — Keine Minute Schlaf soll

mich

Der Alte.

Hannchen und ihre Mutter.

Candor.

Und meldet sich jemand, der Anspruch darauf macht?

Der Alte.

Nein, gnädiger Herr.

Candor.

Desto besser, und sie werden wohl thun, wenn sie diese gefundene Hülfe behalten. Es wird niemand kommen, das Geld von ihnen wieder zu fodern.

Der Alte.

Aber sie hat mir anbefohlen —

Candor.

Geh, Wilhelm, bring ihr den Beutel wieder. Thu, was ich dir sage.

Der Alte.

Sie lassen mich wohl einsehen — Aber —

Candor.

So geh denn, und mache deinem Gewäsch ein Ende.

Der Alte.

O, daran erkenne ich ihn, das sieht ihm ähnlich! so macht er es immer.

Candor.

Laß mich allein; ich habe einiger Ruhe nöthig.

Der Alte.

O mein guter gnädiger Herr, Sie verschaffen uns unsere Ruhe, wäre es nicht unmenschlich, die Ihrige zu stören.

(Bey Seite, indem er fortgeht.)

Eine solche Hülfe kömmt ihnen eben recht zu gelegener Zeit.

Sechster Auftritt.

Candor allein.

Arie.

Der Tag fängt kaum an sein Licht zu verbreiten,
So geh ich schon zur Arbeit hin;
Ich geh ins Feld mit meinen Leuten;
Daher kömmt es, daß ich so lustig bin.
Kömmt die Nacht, fühl ich keine Schmerzen,
Der Schlaf drückt mir die Augen zu;
Wohnt der Friede nur im Herzen,
Fühlt der Körper bald die Ruh.

Auf diesem Rasen, neben dieser Quelle wird mich itzt der Schlaf erquicken. O! der hat niemals wahre Freuden gekostet, der Arbeit und Mühe nicht kannte.

Siebenter Auftritt.

Candor schlafend; Hannchen, mit einem Bündel Garben auf ihrem Kopfe.

Hannchen.

Arie.

Ich geh gern jeden Morgen
Aus dem Felde her,
Meine Mutter zu versorgen,
Und die Last wird mir nicht schwer.
Kaum daß mans glauben würde,
Wie wenig auf mir liegt;
Das Haupt trägt zwar die Bürde,
Doch das Herz ist vergnügt.

Was sehe ich? Herr Candor ruhet hier; mit Ehrfurcht will ich seinen Schlaf verschonen Ach! wenn ich verursachte — Seine Ruhe ist für uns ein kostbares Geschenke; sie ist ein Gut, an dem uns viel gelegen ist. Möchte ihn immer eine solche sanfte Ruhe erquicken und seine theuren Lebenstage bis auf das späteste Alter erstrecken. Der Arme hat keinen andern Reichthum, als die verlängerten Tage des Wohlthäters.

Arie.

O! du, den unser Dorf verehret,
Candor, der seinen Unterthan
Jede Pflicht d rch sein Beyspiel lehret,
Fängt itzt sanft zu schlafen an.
Er war ie des Lasters Sklave',
Drum fühlt er der Tugend Ruh;
Engel wehn ihm in dem Schlafe
Holde Träume zu.
Uns schont der Himmel seinetwegen
A f dem Felde Frucht und Wein;
Candor lockt uns seinen Segen,
Und er heißt uns glücklich seyn.

Befreyt von allem Kummer,
Ach! wie sanft ist sein Schlummer!
Doch — wird ihn nicht die Sonne wecken?
Wird hier ein Zweig eingestopft,
Still! der kann ihn gut bedecken;
Ja — ja — doch — ach! mein Herze klopft.

(Sie legt die abgehauenen Zweige um Candor herum.)

Laßt sehen, ob sie ihm dienen können. Die Sonne steht in ihrer völligen Höhe, und ihre Stralen fallen durch die Blätter gerade auf sein Gesicht. Ich will machen, daß sie ihn minder stechen.

(Sie zieht ihr Halstuch ab und breitet es über Candors Gesicht.)

Candor (schlafend.)

Hannchen! Hannchen!

Hannchen.

Er nennet mich. Ach! ich habe ihn aufgewecket.

(Sie läuft davon und versteckt sich hinter die Thüre der Hütte, streckt aber von Zeit zu Zeit den Kopf hervor, um zu sehen, ob Candor nicht böse darüber ist, daß man ihn im Schlafe gestöret hat.)

Candor, (der zuvor lag, erwacht und bleibt sitzen.)

Ich weiß nicht, was für ein Geräusch mich aus dem Schlafe gebracht hat.

Hannchen.

Er ist böse.

Candor.

Ich würde diese Nacht destoweniger geschlafen haben; man hat mir eine Gefälligkeit erwiesen.

Hannchen.

Ach! wie entzückt mich das!

Candor.

Ich träumte, ich fühlte, daß meine Seele in der Verfassung war, in der sie während dem Zwischenraume des letzten Schlafes und des ersten Erwachens zu seyn pflegt; Hannchen zeigte sich meinem Blicke; ich erkannte den Ton ihrer ungezwungenen Stimme; nie habe ich ein solches Gefühl empfunden. Was für eine Decke ist dieß? welcher Schleyer? — Laßt sehn — Ich betrüge mich nicht — Aus was für einer Absicht möchte wohl — Ach! es ist das nemliche Tuch, dessen sich das sittsame Hannchen bedienet, um vor dem Auge ihren weisen Busen zu verdecken. So ist denn also mein Traum kein völliger Betrug. Nun muß ich den Grund dieser Begebenheit zu entdecken suchen.

Hannchen.

Er nähert sich, ich will hineingehen.

(Da Hannchen die Thüre öfnet, wird sie den Dolival gewahr und flieht ganz erschrocken zurücke.)

Gerechter Himmel! ein Mannsbild in unserm Hause!

Dolival.

Hannchen, warum fliehest du?

Candor.

Was sehe ich? o leidige Entdeckung! der unverschämte Dolival in der Hütte versteckt! —

(Sie kömmt zitternd zurück.)

Hannchen.

Ach! gnädiger Herr! — gnädiger Herr! —

(Sie läuft, ganz ausser sich vor Schrecken, an die andere Ecke der Schaubühne. Candor geht ihr nach. Dolival, der immer Hannchen verfolgt, wird den Candor gewahr, der ihm den Rücken kehret, und nimmt seinen Weg wieder zurück.)

Achter Auftritt.

Candor, Hannchen.

Candor führt Hannchen zurück.

Du bist ja ganz ausser Athem.

Hannchen.

Es verfolgt mich ein Herr — ich fürchte mich.

Candor.

Es würde ihm leid seyn, wenn er dir Verdruß machen sollte. Es ist mein Neffe.

Hannchen.

Eben deswegen sollte er in seiner Aufführung seinem

Oheim nachahmen. Wir haben uns einander nichts zu sagen; darum nahm ich die Flucht.

Candor.

Ich weiß gewiß, daß er wider dein Wissen und Willen in eurer Hütte war.

Hannchen.

Sollte man es glauben können? — o Himmel!

Candor.

Er ist auch in meinen Augen strafbar.

(bey Seite.)

Mein Vetter allein hat die Schuld.

Candor.

Ist dieses Tuch dein? Sprich.

Hannchen.

Ich bitte Sie inständigst, mich zu entschuldigen, wenn ich Sie in Ihrem Schlafe gestöret habe. Ach! ich schwöre es Ihnen, es geschah nur, um Sie wider die Hitze der Sonne zu bewahren. Geben Sie mir es wieder.

Candor.

Hier ist es; aber, mein Kind — rede aufrichtig, als wie wenn du meine eigene Tochter wärest. — Was für eine Ursache hieß dich so viele Sorgfalt für mich tragen?

Hannchen.

Ach! wer wird denn ein so hartes, ein so unmenschliches Herz haben, und nicht auf das zärtlichste für Sie besorgt seyn? die ganze Gegend verehret Sie; sobald wir Sie erblicken, erscheint uns unser Glück. Alle Ihre Reden tragen dazu bey, unsern Herrn uns gefällig zu machen, und, gewiß, nie verlieren unsere Herzen das min-

mindeste davon. Sie reden nur, um Gutes zu lehren; Sie handeln nur, um Gutes zu thun. Wenn Sie glücklich sind, ist unsere Zufriedenheit vollkommen. Ihre Augen sind unsere Weissager, und wir betrachten Ihre Minen, wie man den Himmel betrachtet, um das schöne Wetter vorherzusehen.

Candor.

Mit Entzücken sehe ich, daß man mich liebt.

Hannchen.

Man liebt Sie, wie sich selber.

Candor.

Welche himmlische Freude ist der Genuß dieser Empfindung!

(Er nimmt ihr die Hand.)

(Bey Seite.)

Was hab ich thun wollen? —

Hannchen.

Ach! gnädiger Herr! —

Candor.

In diesem Augenblicke, Hannchen, bin ich ein guter Vater, der sein Kind bey der Hand nimmt.

Hannchen.

Es ist meine Pflicht, die Ihrige zu küssen.

Candor.

Halt ein; aber sey aufrichtiger, als andere: Sage mir im Vertrauen, wer bist du?

Hannchen.

Ich bin — — die Tochter der Anne.

Bellar. Ueberallhin, das einzige Piemont ausgenommen. Denn zu Mayland erkrankte er, und wartete, nachdem er schon wieder genesen war, meine Zukunft ab. — Doch was ist da viel zu beantworten, oder zu fragen. Glauben Sie etwa, daß Sie mein Oberhofmeister sind?

Benv. Leichtgläubiger Mann! Ruggerio und sein Bruder sind verhärtete Bösewichter. Beyde waren Officiere in sardinischen Diensten. Beyde wurden wegen einem abscheulichen Meuchelmorde cassirt, und es kostete ihren Vater nicht wenig, sie nur vom Tode und den Folgen einer schimpflichen Cassation zu befreyen. Alle königlich-sardinischen Staaten müssen sie auf ewig meiden. — Sehen Sie, das ist der Grund der Erkrankung zu Mayland. — Der jüngere Ruggerio, der sich nach Rimini zu seinem Vater begab, machte bald darauf sogar einen Anschlag auf das Leben seines Onkels. Der Streich wurde entdeckt, und er entkam durch die Flucht. So viel man weiß, irrt er nun unter fremdem Namen herum, und sein Bruder hilft ihm durch, so gut er kann, und nähret ihn und sich von dem geringen Vermögen seines schon halb verschuldeten mütterlichen Erbgutes. Man hat es entdeckt, daß er erst vor kurzen sich einige Tage hier bey ihm aufgehalten.

Bellar. Immer ärger. — Nun werden Sie auch noch zum Verläumder; oder wer half

Ihnen

Hannchen.

Hier ist meine Mutter; sie kann fast nicht mehr fortkommen; Erlauben Sie, daß ich sie herführe, ich will ihr meinen Arm geben.

Candor.

Nein, nein, ich will ihr selbst entgegen gehen.

Neunter Auftritt.

Anne, Candor, Hannchen.

Candor.

Kommt, meine arme Anne, kommt, gutes Mutterchen, es scheint, ihr seyd sehr müde, ihr müßt euch setzen.

Hannchen.

Sie bringt sich noch ums Leben. Von Morgen bis Abend arbeitet sie sich ab; warum läßt sie mich nicht ihre Arbeit verrichten?

Anne.

Sind Sie es, bester Herr! Ach! mein Herz ist ruhig und zufrieden. Erlauben Sie, daß ich Ihnen für alle Wohlthaten danke, die Sie diesem lieben Kinde erweisen.

Candor.

Um an dem zukünftigen Glücke ihres Lebens zu arbeiten, muß ich mit euch allein reden.

Anne.

Hier, Hannchen, nimm diesen Korb.

Hannchen zu ihrer Mutter.

Ich will das andere Garn hineinlegen, und es selbst wegtragen.

Candor.

Kommt, setzt euch hieher, meine gute Frau, ich habe euch sehr gern.

Zehnter Auftritt.

Candor, Anne, Dolival.

(Während daß Candor die Anne sitzen heißt und sich neben sie setzt.)

Dolival in dem Grunde der Bühne, zu einem seiner Bedienten.

Sehr wohl, Hannchen ist diesen abgelegenen Weg gegangen, lauf, eile den Befehl zu vollziehen, den ich dir gegeben habe. Aber hier ist Klugheit nöthig. Nichts übereilt, und warte den Augenblick ab —

(Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Candor, Anne.

Candor zur Anne.

Redet mit mir ohne Verstellung. Ich weiß alles.

Anne.

Was?

Candor.

Sey aufrichtig. Melincour —

Anne.

Er war mein Gatte — Hannchen war seine Tochter — Sie hat ihre Mutter verloren.

Candor.

Sie hat sie in euch wieder gefunden.

Anne.

Anne.

Ich habe diese sehr angenehme, aber nothwendige Pflicht, nach meinen Kräften zu erfüllen gesucht: ihre harten und stolzen Verwandten haben sie in dem Staube zu erdrücken getrachtet. Sie schämten sich eines Mädchens, dessen Armuth ihnen eine Beleidigung zu seyn schien. Sie hat aufgehöret, zu ihrer Familie zu gehören.

Candor.

Wie! anstatt, daß sie sich ihrer annehmen sollten —

Anne.

Ach! welch ein Unterschied! ein zärtliches und fühlbares Herz — ein Herz, wie das Ihrige —

Candor.

O Himmel! ist es möglich? der reiche Verwandte kennt den darbenden Blutsfreund nicht mehr; wenn sein thörichter Stolz mit schweren Geldsummen falsche Titel und erkünstelte Freunde erkaufet hat, so sind seine hinterlassenen Verwandten gezwungen, in der Stille darüber zu seufzen.

Anne.

Die armen hinterlassenen Verwandten sollten in diesem Falle eher über ihre reiche Freunde erröthen.

Candor.

Hannchen würde ihnen Ehre gemacht haben und gewiß nicht zur Last gewesen seyn.

Anne.

Hannchen ist mir bis in den Schoos des Unglücks nachgesetzet; in meinem grösten Schmerze war sie mein Trost, in der Fülle des nagenden Kummers, mein Glück.

Candor.

Aber Melinçour war ja der Neffe meines Vaters.

Anne.

Anne.

Ich weiß es wohl, gnädiger Herr.

Candor.

Aus welchen Absichten habt ihr mir denn eure Umstände so geheimnißvoll verschwiegen?

Anne (furchtsam.)

Gnädiger Herr, ich hielt es für meine Pflicht. Ich wußte, daß ein langwieriger Rechtshandel sie entzweyet hatte. Solche Streitigkeiten, die aus dem Eigennutze entstehen, wenn sie auch schon zu Ende sind, lassen noch immer lange Zeit hernach den Keim des Hasses zurück, der sich leicht nähret.

Candor (steht auf.)

Diß ist die traurige Frucht der Rechtshändel unter Verwandten.

Anne.

Edle und erhabene Herzen, wenn sie im Elende schmachten, suchen immer andere Mittel ausfündig zu machen, als daß sie die Wohlthaten, die man ihnen erweisen kann, erbettlen sollten. Ach! erzwungene Hülfe erniedriget sehr!

Candor.

Ihr habt meine Denkungsart schlecht gekannt. Ich will ihr einen Gemahl geben, und sie reichlich aussteuren.

Anne.

Gnädiger Herr! Wir könnten Ihnen Vorwürfe zuziehen, wenn wir so viel Wohlthaten von Ihnen erhalten. Sie haben Verwandte, die Ihnen näher sind, als wir.

Candor.

Die unglücklichsten sind immer die nächsten Verwandten.

Anne.

Mein Herz ist ganz durchdrungen von Ihren erhabenen Gesinnungen. Dieß liebe Hannchen; wohlan, ich gebe

sie

sie Ihnen wieder. Diese grausame Trennung wird mir schwer fallen; allein ich will sie Ihnen gern aufopfern. Sie wollen sie glücklich machen: o dann werde ich es auch seyn.

Candor.

Nein; nein; ihr werdet euer Leben bey ihr zubringen. Ich habe einen Entwurf gemacht, und ich werde sie versorgen. Mein Neffe — ich sehe ihn, entfernet euch, ich bitte. Ich will ihn ausforschen und sein Herz kennen lernen; ich will wissen, was darinn vorgeht; bringt mir Hannchen mit; alsdann werde ich euch sagen —

(Er führt die Anne fort und spricht leise mit ihr.)

Zwölfter Auftritt.

Dolival allein.

Die Unternehmung ist verwegen; allein frisch gewagt — Indessen daß man die Gelegenheit zu ergreifen suchet, will ich hier bleiben, um allen Verdacht zu benehmen.

Dreyzehnter Auftritt.

Candor, Dolival.

Candor.

Wie! du bist nicht auf der Jagd?

Dolival.

Das machen Sie gut! Sie haben nur einen einzigen Hund, was soll man dann mit dem anfangen?

Candor.

Mit Hannchen zu plaudern ist ein grössers Vergnügen. Nicht wahr?

Dolival.

Mit Hannchen?

Candor.

Du stellst dich unwissend; ich habe dich gesehen aus ihrem Hause gehn.

Dolival.

Dolival.

Es ist wahr, so eben — Die Hitze war groß, ich war müde, hatte lange Weile, sah diese Hütte offen stehn, ich fand sie ganz leer; ich gieng hinein, weil ich glaubte, daß es nichts würde zu sagen haben. Dieß ist alles.

Candor.

Dieß ist alles; und für wen war denn der Beutel, der dem Peter zugestellet worden ist?

Dolival (bey Seite.)

Der Verräther!

(laut.)

Sehen Sie, mein Oheim, hier ist wahrhaftig die ganze Sache — Anne und Hannchen — ja — ich gestehe es Ihnen aufrichtig — Ich wußte, daß sie kümmerlich lebten; und ich bin ein irrender Ritter des schönen Geschlechts; Ich wollte, so wie Sie es zu machen pflegen, Gutes thun, ohne daß man es wissen sollte.

Candor.

Dieser Trieb wäre schön; aber so gieng es nicht. Hannchen floh vor dir und du verfolgtest sie; Nun gestehe es nur, du liebest sie?

Dolival.

Je, nu ja. Ich bin jung, sie ist sehr schön. Auf dem Lande muß man sich ja wohl die Zeit zu vertreiben suchen; Es war eine kurze Grille, die mein Alter schon entschuldigen kann. Gut. Ich denke nicht mehr daran. Sie thut spröde; sie hat einen ewigen Wächter; und wen? ihre Mutter.

Candor.

Beide können zahmer und gelinder werden. Ich will deine Liebe gar nicht tadeln, ich will sie vielmehr noch unterstützen; und ich will meine ganze Beredsamkeit für dich anwenden.

Dolival.

Wollten Sie wohl von der Güte seyn und mir diese Gefälligkeit erzeigen?

Candor.

Ich halte mich für verpflichtet dazu. Wenn du je, mein Freund, noch zu verbessern bist, so wird es durch eine edle Neigung geschehen. Diese wird dein Herz bilden, deinen Verstand zur Reife bringen. Du wirst gesetzter werden. Ich weiß es. Ich selbst habe die Probe davon gemacht. In meiner Jugend war ich beynahe so thöricht, als du. Eine zärtliche Liebe vertrat bey mir die Stelle der Weisheit, ließ mich das Falsche, das Leere meiner blendenden Irrthümer einsehen; ich schämte mich meiner Fehler, da ich keinen derselben in meiner Geliebten antraf.

Dolival.

Da hatten Sie ja, Herr Oheim, einen rechten schönen Lehrmeister.

Candor.

Man wird gewiß ein ehrlicher Mann, wenn man sein Herz zu reinigen sucht. Man kann durch wahre Liebe Hochachtung verdienen; denn man versäumet nichts, um liebenswürdig zu scheinen. Von unserer Wahl hängt unser Charakter ab. Man suchet sich nach seinem Muster zu richten, und, um ihm zu gefallen, will man ihm gleich seyn.

Dolival.

Das denke ich auch.

Candor.

Nun so folge deinem Triebe. Hannchen steht dir an, du wirst ihr Gatte werden.

Dolival.

Ich, Herr Oheim? — ey, bedenken Sie wohl! —

Candor.

Ich steure sie aus — findest du etwas lächerliches dabey?

Dolival.

Wie?

Candor.

Hannchen ist tugendhaft, sie verdient Ehrfurcht.

Dolival.

Aber, bedenken Sie doch, was die Welt sagen wird —

Candor.

Oesters wohnet der Adel in einer schlechten Hütte.

Dolival.

Hannchen? —

Candor.

Ist kein Bauermädchen, sie ist Melincours Tochter.

Dolival.

Was sagen Sie mir? nun erhole ich mich wieder, endlich kann ich meine Liebe gestehen — Ja, das einzige Glück, so ich mir wünsche —

Candor.

Du sollst sie heyrathen, sage ich dir.

Dolival.

Heute noch.

(Bey Seite.)

Aber, ich habe eine unbedachtsame That begangen. Ich habe keinen Augenblick Zeit zu verlieren.

Candor.

Candor.

Wo gehst du denn schon wieder hin?

Dolival.

Mein lieber Oheim, es ist um das Glück meines ganzen Lebens geschehn — Lassen Sie mich eilen, dem Unfalle vorzubeugen —

Candor.

Der Mensch verliert seinen Verstand.

Vierzehnter Auftritt.

Candor, Anne, Dolival.

Anne.

Zu Hülf; ach! gnädiger Herr! man hat mir mein Hannchen entführt.

Candor.

Hannchen! o Himmel!

Dolival.

Erschrecken Sie nicht. Fürchten Sie nichts.

Anne.

O, das sagte mir ihr Geschrey, sogleich eilte ich ihr nach; diesen Augenblick hat man sie mir vor meinen Augen weggenommen.

Dolival.

Ich eile —

Candor.

Bleib hier.

(Bey Seite.)

Ich vermuthe schon, wer der Bösewicht ist. Peter, Peter, komm eilends her mit deinen Schnittern; Hannchen —

Fünfzehnter Auftritt.

Der alte Wilhelm, Peter, Anne, Candor. Dolival.

Peter.

Gnädiger Herr, gnädiger Herr, beruhigen Sie sich; wir haben sie befreyt und man bringt sie Ihnen her.

Der Alte zur Anne.

Gute Frau, laßt eure Thränen trocknen.

Anne.

Ihr gebt mir meine Tochter wieder, ach! euch habe ich das Leben zu verdanken!

Der Alte.

Wir holten sie gerade zu gelegener Zeit auf der andern Seite der Wiese ein. Ich war der erste, der den Pferden in die Zügel fiel. Sie hatten mich beynahe umgebracht, allein, da wäre nichts daran gelegen gewesen; zum wenigsten wäre doch mein letzter Tag damit zugebracht worden, daß ich euch gedient hätte; alle unsere Leute sind mir mit gewaffneter Hand gefolget, um dieses gute Kind wider ein so gewaltsames Verfahren zu beschützen; und seht, hier ist dieses liebe Kind wieder, welches man euch rauben wollte.

Sechszehnter und letzter Auftritt.

Die vorigen, Hannchen, die von den Schnittern zurück gebracht wird.

Anne.

Welchen Dank bin ich euch nicht schuldig, verehrungswürdiger Greis!

Hannchen.

Hannchen zur Anne.

Er hat Hannchen das Glück verschaft, sich wieder in euren Armen zu sehen.

Candor.

Ich verlange und — ich fürchte, den strafbaren Verbrecher zu finden.

Peter.

Sie würden nicht weit gehen dürfen; ich betrüge mich nicht.

Der Alte.

Gnädiger Herr, wenn Sie es nicht übel nehmen wollen, es muß irgend ein guter Freund ihres Vetters seyn; denn er hatte ihm seinen Wagen geliehen.

Candor.

Und Sie, mein junger Herr, konnten —

Dolival.

Ich gestehe es Ihnen; Hannchen hatte mir den Kopf verrücket. Weder die Abwesenheit, noch mein Aufenthalt in Paris waren fähig, das Feuer meiner Liebe zu dämpfen; um ihret willen kam ich früher, als sonst, hieher; ihre abschlägige Antworten brachten mich auf; und jemehr sie sich tugendhaft und ehrbar zeigte, desto eifriger wurde endlich mein Vorhaben, sie zu entführen. Aus ihrem dunkeln Stande nährte ich meine Hoffnung, und ich glaubte, daß eine Bäurinn, wenn sie ein müßiges Leben im Ueberflusse kennen lernt, vielleicht einst ihre Hütte vergessen könnte und mir für meine Verwegenheit danken würde.

Candor.

Wie? Bösewicht! du unterstundest dich mein Haus zum Schauplatze zu wählen, wo du die Schamhaftigkeit verbannen und die Ehrfurcht vertilgen wolltest, welche die Unschuld verdient. Hier wagtest du es, uns die rasenden Lüste eines unsinnigen Jünglings und die strafbaren Be-

gierden eines verderbten Herzens zu zeigen? — Ich erkenne dich nicht mehr für meinen Verwandten. Ich schwöre die freundschaftliche Liebe ab, die mich zu sehr hintergangen hatte. Diese Bande, deren Werth du niemals gekannt hast, sind durch dein niederträchtiges Herz zerrissen und ich bin von ihnen befreyt. Mein Herz, welches immer das Laster verabscheute, sieht in deiner kriechenden Seele itzt nichts anders mehr, als einen Fremden, der mich zwingt meine Zärtlichkeit in Verachtung zu verwandeln.

Dolival.

Ihr Zorn, mein Oheim, ist gerecht — Ich habe das gute Kind zu sehr beleidiget — und billig entziehn Sie mir Ihre Huld — Doch — wenn ich ihr meine Hand gebe, so kann ich ja alles wieder gut machen.

Candor.

Ohne ihre Einwilligung, kann ich es nicht hoffen.

Dolival zu Hannchen.

Dasjenige, was ich gethan habe, kam nur von einer allzugrossen Liebe her. Sollte wohl Hannchen mich dafür bestrafen?

Hannchen wirft sich in die Arme ihrer Mutter.

Liebe Mutter, solltet ihr es wohl zugeben? — Ach lieber will ich sterben.

Anne zu Dolival.

Wer den Gegenstand seiner Liebe beleidiget, ist unwürdig, ihn zu erhalten.

Hannchen voller Freude.

Ach!

Candor.

Diese abschlägige Antwort schildert euren edlen Charakter.

(Zu Hannchen, nach einigem Stillschweigen.)

Ich kenne wohl jemand, der gleiche Triebe fühlt; und seine ehrfurchtsvolle, aufrichtige Liebe würde sich mit nichts anderm beschäftigen, als mit der Sorge, dich glücklich zu machen; aber die Furcht, dir zu misfallen, nöthiget ihn, das Geheimniß in seinem Herzen zu verwahren.

Hannchen.

Misgönnen Sie mir nicht das sanfte Vergnügen, an diesem Orte meine Tage bey meiner Mutter zuzubringen.

Candor.

Sie ist mir so schätzbar, als dir.

(Zu Hannchen, nach einigem Stillschweigen.)

Du giebst mir also auch den Korb?

(Hannchen sieht Candor zärtlich an, und schlägt sogleich wieder ihre Augen nieder.)

Anne.

Wie! Sie, gnädiger Herr? —

Candor.

Hannchen, erkläre dich; was soll ich hoffen?

Hannchen.

Gnädiger Herr —

Anne (bey Seite.)

Sollte dieß wohl wahr seyn?

Dolival (bey Seite.)

Was höre ich?

Hannchen.

Entschuldigen Sie mich — ich bin ganz überraschet —

Candor.

Ich sehe wohl, du wirst Aufschub begehren.

Hannchen.

Hannchen.

Das ist das erstemal in Ihrem ganzen Leben, daß Sie nicht recht gesehen haben.

Anne.

Du sagst die Wahrheit.

Dolival (verwirrt.)

Ich bin bestraft, ich habe es wohl verdient.

Der Alte.

Hannchen wollte den Beutel nicht nehmen, den ich ihr einhändigen sollte. Was will man damit machen?

Dolival.

Behalte ihn.

(Der Alte verwundert sich und Dolival fhrt fäort,)

Ich kann damit machen, was ich will, denn er gehörte mir.

Der Alte.

Ich will das Geld, das darinnen ist, unter alle unser ehrliche Schnitter austheilen; sie hatten alle den Muth, Ihnen Hannchen wegzunehmen; das machte, daß der gnädige Herr sie heyrathet. Sie bezahlen alle das Vergnügen des heutigen Tages.

Peter.

Recht so! recht so! das heißt einen guten Gebrauch davon machen — Ach! der wackere Alte! laß dich umarmen, Freund, wir wollen für dich sorgen.

Dolival zum Candor.

Ich will, von Ihrem Blicke entfernt, alles anwenden, um meine Schande zu tilgen und meinen Fehler wieder gut zu machen; ich will suchen, es so weit zu bringen, daß die

allge=

scheuchet hätte. — Mathilde, Benvoglio! —— welch Unrecht habe ich gethan? — Könnt ihr mir wohl vergeben? — — O mein Vater! freuen, freuen Sie Sich mit mir. — In Mathildens Augen lese ich schon Verzeyhung für mich. ——

Math. Ich sollte dir vergeben? — O mein Gatte! vergebe du mir, daß ich jemal an deiner Treue zweifeln, einen so niedrigen Verdacht gegen deine Tugend fassen konnte. Bellarini! — (sie umarmen sich wieder.)

Benvoglio. Kinder! es ist vorbey; Keins hat dem andern was vorzuwerfen, beyde seyd ihr gleich unschuldig. — Welch ein Trost für mich, daß keine Vergebung zwischen Euch nöthig ist. —— Vergebet vielmehr euern Feinden. — Den Störer eurer Eintracht, den Ruggerio überlasset seinem Schicksale, ohne an ihm Rache auszuüben. — Bethen wir für seine Bekehrung. — Ihr littet eine harte Prüfung, ich gestehe es. — Aber, wer weiß, ob ihr jemal so lebhaft das Glück der wahren Zärtlichkeit geschätzet hättet, als jetzt, da euch Widerwärtigkeiten ihren Werth kennen lehrten. Lebt nun ewig vergnügt; der Himmel hat ausgewittert; die Sonne scheinet. — O daß sie für euch nie wieder sich verberge. — Liebet euch. — Eure Liebe wird mich noch zum Jünglinge machen.

ENDE.

Anne.

Fern vom Zwange falscher Sitten,
Laßt uns nicht um Schätze bitten;
Es giebt auch in niedern Hütten
Täglich einen Erndtetag.
Laßt der Höfe Pracht nur steigen,
Sie muß unsern Freuden weichen;
Und sogar die stolzen Reichen
Lesen uns hierinn nur nach.

Candor an das Parterre.

Seht, in Frankreichs frohem Lande
(Sagt es zu der Deutschen Schande)
Ist auch noch in unserm Stande
Jeder Tag ein Erndtetag.
Doch, sie haben recht zu pralen,
Nie fehls an Originalen,
Weil sie die Dichter gut bezahlen,
Die deutschen Dichter lesen nach.

Die Schnitter fangen an zu tanzen, und geben Candor, Hannchen Sträusse von blauen Kornblumen und Klapperrosen.

Anne.

Fern vom Zwange falscher Sitten,
Laßt uns nicht um Schätze bitten;
Es giebt auch in niedern Hütten
Täglich einen Erndtetag.
Laßt der Höfe Pracht nur steigen,
Sie muß unsern Freuden weichen;
Und sogar die stolzen Reichen
Lesen uns hierinn nur nach.

Candor an das Parterre.

Seht, in Frankreichs frohem Lande
(Sagt es zu der Deutschen Schande)
Ist auch noch in unserm Stande
Jeder Tag ein Erndtetag.
Doch, sie haben recht zu pralen,
Nie fehls an Originalen,
Weil sie die Dichter gut bezahlen,
Die deutschen Dichter lesen nach.

Die Schnitter fangen an zu tanzen, und geben Candor, Hannchen Sträusse von blauen Kornblumen und Klapperrosen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fronhofer, Ludwig,

Mathilde ein Schauspiel in drey Aufzügen

München 1774

Res/P.o.angl. 202#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10923481-5
VD18 10561870